

# Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom  
Geschichtsverein Fürth e.V.  
3/2009 · 59. Jg. · B 5129 F · EUR 5,-



Schlachthof und  
Kulturforum  
Struktur, Ästhetik und  
Entwicklung eines  
Gewerbekomplexes  
in Fürth

Lebensläufe

3/09

# Inhaltsverzeichnis

Titelbild: Der alte und der neue Schlachthof

Hermann Ott <b>Schlachthof und Kulturforum</b> <b>Struktur, Ästhetik und Entwicklung eines Gewerbekomplexes in Fürth</b>	67
Gerhard Bauer <b>Lebensläufe bei St. Michael</b>	94

## Impressum

### Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber:	Geschichtsverein Fürth e. V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung:	Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Verfasser:	Hermann Ott, Franz-Schubert-Straße 29, 90768 Fürth Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Satz:	Satzpoint Eckstein, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
Druck:	R. Holler – Ihr Druckpartner, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Hermann Ott

# Schlachthof und Kulturforum Struktur, Ästhetik und Entwicklung eines Gewerbekomplexes in Fürth

## 1. In der Diskussion: „Die“ Säulen

„Bleiben die acht Säulen in der Großen Halle auch in den nächsten fünf Jahren stehen?“ will der Redakteur der „Fürther Nachrichten“ vom Leiter des Kulturforums zu Anfang Januar 2009 wissen. Fünf weitere Jahre, das spielt an auf die ersten fünf, die, die seit der Eröffnung gerade vergangen sind.<sup>1</sup>

Zumindest vorerst bleiben sie, diese überschlanken Säulen, die, verlängert durch Balkenständer, in zwölf Metern Höhe und mehr die offene Dachkonstruktion der Halle tragen! Das lässt schon der Denkmalschutz erwarten.

Die – vielleicht ironische – Frage erstaunt, schließen sich doch Kultur und Säulen nicht aus! Das Kulturforum freilich mit der Halle, um die es hier geht, ist bekanntlich kein postmoderner Neubau für die Kunst, in den ein versponnener Architekt ein paar Säulen zu viel gestellt hätte. Die bauliche Hülle stammt vielmehr aus dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts, und sie wurde errichtet – man glaubt es kaum angesichts der spätklassizistischen Fassade – für

einen Schlachthof. Nur so ist das Paradox erklärbar, dass Säulen zwar einst das Zerwirken ermöglicht haben, künstlerisches Schaffen nun aber behindern. Bei Berücksichtigen des ursprünglichen Zwecks weist freilich niemand dem Architekten Simon Vogel die Schuld zu, der die heutige Nutzung der Halle ja nicht ahnen konnte. Erst recht gibt niemand den Betrieben die Schuld, die dessen Vorgaben verwirklichten, der Maschinenbau-Actiengesellschaft Nürnberg – späterer MAN – und dem Steinmetzgeschäft Haberstumpf aus Gefrees im Fichtelgebirge, Lieferant der gusseisernen Schäfte der eine, Hersteller der granitene Basen der andere.<sup>2</sup> Wer denkt heute schon an deren Arbeit.

Doch welche Gestalt hat die Anlage insgesamt, in der die Halle mit den acht Säulen steht? Wie ist sie entstanden? Warum waren ihre Gebäude es wert, sie zu kulturellen Stätten umzuwandeln, und was leisten diese? Wie wirkt das neue Ganze im städtebaulichen Kontext?

## 2. In Gebrauch: Das Baudenkmal an der Maxbrücke

### 2.1 Die Struktur der Anlage

Kommt man über die Erschließungsstraße in den Hof des im Frühjahr 2008 fertig gestellten Elektrokaufhauses nahe der Maxbrücke und wendet sich nach Osten, in Richtung Rednitz, hat man das ganze Kulturforum im Blick: Zur Linken – im Norden – erheben sich die sog. Große Halle, das höchste Gebäude des Forums, und ihr flussseitiger Anbau dahinter. Geradeaus im Osten steht quer zur Blickrichtung und deutlich zurück-

gesetzt der halb so hohe lange Mitteltrakt mit gläserner Vorhalle. Rechter Hand erstreckt sich der ähnlich lange schmale Südflügel, ein Stück höher als der in der Mitte. Im rechten Winkel zueinander säumen die drei Flügel aus Sandstein einen breiten, wenig tiefen Hof, offen zur Erschließungsstraße. Ihre zahlreichen Fenster und die flachen Zinkblechdächer mindern den Eindruck der Schwere.



Abb. 1: Die drei Flügel des Kulturforums zum Hof (v. l.): Halle mit Anbau, Mitteltrakt, Südflügel

Zwei Gebäudeteile überragen den Mitteltrakt seitlich, identisch in ihrer Silhouette zum Hof hin: links der Schenkel des rückwärtigen Anbaus an die Halle, rechts ein Stütz des Südflügel-Eckbaus. Auf der Rückseite bilden Eckbau im Süden und Anbau im Norden, zu denen beide Gebäudeteile gehören, mit dem etwas vom Fluss zurücktretenden Mitteltrakt eine langgezogene Nische, ideal für die gastronomische Sitzterrasse. Außer dieser Terrasse und dem Glasvorbau zum Hof hat der Komplex noch eine weitere Ergänzung erhalten – einen schachtelförmigen Anbau an die Nordwand der Halle, annähernd so lang wie diese, doch weit niedriger: ein Magazin.

Der Komplex aus der Zeit des Historismus, 1878-1880 mit spätklassizistischen Formelementen errichtet<sup>3</sup>, hat freilich nicht mehr die ursprüngliche Ausdehnung. Es fehlt der Teil nördlich der Halle – ein Gebäudezug am Fluss entlang mit einem rechtwinklig vom Ufer wegstrebenden Trakt am Ende, das Spiegelbild also zu den erhaltenen

Bauten, die alle in deren Süden liegen. Die Halle, jetzt am Rand, stand demnach im Zentrum – bis zu den alliierten Luftangriffen vom 20./21. Februar 1945, die den abgewinkelten Nordflügel vernichteten und den Komplex von hundertundvier Metern um gut ein Drittel verkürzten.<sup>4</sup> Sprichwörtlich bittere Ironie der Geschichte: Fast siebzig Jahre nach seiner Planung 1877 wurde der Komplex auf das Format zurückgestutzt, das man zunächst zwar für eine Übergangszeit erwogen, aus ästhetischen, technischen und wirtschaftlichen Gründen dann aber doch verworfen hatte. Man hätte zumindest auf Zeit seine Asymmetrie anschauen müssen und befürchtete bei seinem Ausbau Schäden an der Uferbefestigung sowie höhere Kosten – verglichen mit den recht günstigen nach Ende des Gründerbooms in der 1873 ausgebrochenen Großen Depression der Weltwirtschaft.<sup>5</sup> Auch wegen des raschen Wachstums der Stadt sollte es ein kluger Beschluss sein.

## 2.2 Die einzelnen Gebäude und ihre Funktionen

### 2.2.1 Die Halle – Multiple Spielstätte statt Großviehschlachthaus

#### 2.2.1.1 Nicht alles ist Spätklassizismus – Das Äußere

Die von der Flussseite weithin sichtbare Halle im Norden der Anlage ist das wichtigste Gebäude des Kulturforums, optisch wie funktional. Dabei hatte man sie bei frühen Vorgesprächen 1985 als kaum verwendbar für den späteren Zweck eingeschätzt und – nach dem Gesinnungswandel von 1989 – erst im April 2000 endgültig in die Umbauplanung integriert. „Meistersingerhalle“ haben sie die Fürther Metzger bis zu ihrem Auszug 1991 spöttisch genannt!<sup>6</sup>

Um einen Wortbestandteil des Spitznamens ernsthaft zu reflektieren – was am Bau der kubischen Halle ließe sich als formal meisterhaft bezeichnen?

Gut 12 m ragen ihre Mauern auf, darüber, ästhetisch wirkungsvoll abgesetzt durch ein abgestuftes Kranzgesims, das mäßig geneigte Walmdach mit dem zentralen kastenfö-

migen Reiter. Bei einer Dachkonstruktion von etwa vier Metern Höhe bringt sie es lotrecht auf über 16 m, und sie überragt so den nächsthöheren Gebäudetrakt, den Südflügel, um mehr als die Hälfte.

Mit ihrem Höhen-/Breitenverhältnis, der Mischung aus Massivität und Symmetrie, gibt sie einen durchaus ansehnlichen Zweckbau ab.<sup>7</sup>

Drei Fensterreihen übereinander strukturieren ihre Mauern waagrecht, Doppellisenen an den Ecken und – an sich gotische – Strebepfeiler hingegen senkrecht. So wirken die Wände lebendig, auch weil jede Reihe eigenständig geformt ist. Und doch entsteht keine Unruhe, da immer je zwei dieser Fenster als Paar in einem von Lisenen bzw. Strebepfeilern gebildeten Feld sitzen – im Parterre schmale rundbogige von einem guten

Abb. 2: Große Halle von Süden – Untere Fensterreihe gegenüber Urzustand z.T. verändert



Meter Höhe, im Geschoss darüber doppelt so hohe, etwas breitere derselben Form und ganz oben rechteckige identischer Breite, aber wieder etwas niedriger.

Die Wucht der Gebäudemasse ist gemindert durch das leichte Zurücktreten des virtuellen obersten Geschosses, durch die Verjüngung der Doppellisenen an den Ecken und durch die Reduzierung der von Etage zu Etage flacheren Strebepfeiler zu schmalen Lisenen. Der Auflockerung der Fassade dient schließlich, dass die Bogenfensterpaare steinerne Überdachungen gleicher Form haben.

Ihren Teil zur Strukturierung tragen zudem die drei hohen Rundbogentore bei, besonders das prächtige auf der westlichen Schmalseite, der Seite zur Erschließungsstraße hin: Samt seines Tympanons ragt es bis zu den Überdachungen der zweiten Fensterreihe hinauf. Auf dem Schlussstein ge-

schmückt mit der modernen Bronzeskulptur eines stilisierten Stierkopfes – Signet des Minotaurus –, zeigt es die Halle als Ort der Kultur, erinnert aber auch an deren Vorgeschichte als Schlachtstätte für Rinder. Die moderne Plastik von Gernot Rumpf ist Nachfolgerin einer naturalistischen gleichen Motifs, 1879 aus Eisen gegossen in der Fürther Maschinenfabrik Engelhardt, 1991 von den Metzgern beim Umzug zu ihrem neuen Schlachthof nach Burgfarnbach mitgenommen.<sup>8</sup>

Nicht über dieses repräsentative Portal gelangt man jedoch als Besucher in die Halle, auch nicht über das schmucklose, nur stockwerkhohe Tor um die Ecke im Hof, sondern durch das gleiche schlichte daneben, von der gläsernen Vorhalle aus, das über eine Rampe auch für Rollstuhlfahrer passierbar ist.

### 2.2.1.2 Moderne Bühnentechnik drinnen

Werner Müller, Intendant des Fürther Stadttheaters, hat das Innere der Halle bereits während der Planungsphase den „wohl variablen, multifunktionalen Bühnen- und Veranstaltungsraum in der Region“ genannt.<sup>9</sup> Mit 500 m<sup>2</sup> Fläche bildet dieser Raum die größte der vorhandenen Spielstätten.

Eine feste Guckkastenbühne gibt es in ihm nicht, schon bauartbedingt: Sie nähme ihm bei den lichten Maßen von 20x25 m<sup>10</sup> allzu viel. Und die acht Säulen, die das – nun innen verkleidete – Dach ohne Zwischendecke tragen, zu je vieren auf ihren hohen schlanken Granitbasen in zwei Reihen zentral um die Längsachse stehend, jeweils knapp fünf Meter voneinander wie auch von beiden Schmalseiten entfernt<sup>11</sup>, bieten weder raumökonomisch noch funktional einen festen Platz für diese Bühnenform. Aber es lässt sich auch im Zentrum, zwischen und um die Säulen, ein mobiles, beinahe beliebig großes Podest aus standardisierten Leichtmetallteilen aufschlagen. Einer offenen Gesellschaft wie der heutigen entspricht diese

Art Bühne durchaus. Bei Werkauswahl und Regie muss man freilich auf sie Rücksicht nehmen.<sup>12</sup>

Materialien und Utensilien für die Ausführung können durch eine breite Tür in der Mitte der nördlicher Längswand aus dem schachtelförmigen modernen Flachdach-Anbau geholt werden, dem Magazin an der Nordseite der Halle, dicht vor dem Gelände der Polizeidirektion gelegen. Gut 280 m<sup>2</sup> Lagerfläche stehen hier im Erdgeschoss zur Verfügung, und noch einmal gut 170 m<sup>2</sup>, über eine Treppe erreichbar, in der Etage darüber. An- und Abtransport von Material mit Lastkraftwagen auf einer Zufahrt über den Hof und an der Halle vorbei ist ebenso vorgesehen wie dessen Bearbeitung in einer eigenen Werkstatt auf der Rückseite am Fluss.<sup>13</sup>

Die für Bühne oder Podium an verschiedenen Stellen erforderlichen multiplen Akustik- und Beleuchtungseinrichtungen sind in Höhe des virtuellen 1. Obergeschosses auf einer neuen Metallgalerie entlang der vier Hallenwände installiert. Sie sind

zahlreich aber auch auf mobilen Mediengestellen montiert, die statt der früheren Viehaufzüge von den eisernen T-Trägern zwischen den acht Säulen und den Längswänden der Halle in 8,5 m Höhe gehalten werden. Die neue Galerie für die Bühnentechnik erreicht man vom Obergeschoss des angrenzenden Kino-Anbaus. Von ihr führt eine kräftige metallene Leiter an der östlichen Innenwand hinauf zur alten Holzgalerie von 1880, die ursprünglich je nach Jahreszeit zum Einsetzen von Glasjalousien oder Glasflügeln in die Fensteröffnungen des virtuellen 2. Obergeschosses gebraucht wurde und nun mächtige Lüftungsrohre für die Haustechnik trägt.<sup>14</sup>

Im Obergeschoss des Kino-Anbaus haben auch die Künstler ihre Umkleieräume, daraus schnellen Zugang zu jeder Bühne unten auf einer neuen Treppe.

Das Hallenpublikum muss sich auf wechselnde Bestuhlung mit maximal 400 Plätzen einstellen: Je nach Positionierung von Bühne oder Podium sind die mobilen Stuhlreihen unterschiedlich ausgerichtet, sie können sogar wie in einem antiken Theater von

einer tiefgelegten Bühne ringsherum ansteigen. So bieten sich je nach Werkerfordernis immer geeignete Konstellationen zwischen Podium und Publikum. Verzichtet man auf Stühle, möglich bei Rockkonzerten, dürfen bis zu 800 Personen in den Raum.<sup>15</sup>

Genutzt wird diese Halle als zusätzliche Spielstätte des Stadttheaters, als Raum für Aufführungen anderer Produzenten und sogar als Konzertsaal – die durch schwere Behänge und Holzvertäfelungen an den Erdgeschoss-Wänden, durch Parkett- statt des ursprünglichen Sandsteinbodens verbesserte Akustik macht dies möglich.

Für die Organisation der Veranstaltungen und die Publikumsarbeit zeichnet eine eigene Leitungsinstanz im Forum verantwortlich, die dem städtischen Kulturreferat zugeordnet ist. Sie kann auf der Basis der etwa ein- bis eineinhalb Jahre vorher festgelegten Termine für die Spieltage des Stadttheaters – hundert pro Spielzeit – und für etablierte Veranstaltungen wie das Internationale Klezmer-Festival oder das gleich weit ausgerichtete des Figurentheaters relativ kurzfristig handeln.<sup>16</sup>

## **2.2.2 Der Hallenanbau: Kino und Künstlergarderobe statt Kuttlerei**

### **2.2.2.1 Der Spätklassizismus des Äußeren**

Der kleinste Veranstaltungsraum, das Kino, seit 1988 schon einbezogen, reflektiert im Namen „Uferpalast“ seine Lage lediglich im Anbau der Halle hinten am Fluss und seinen geringen Platzbedarf mit selbstironischer Nostalgie: Ein Kinosaal mit 54 Sitzplätzen – aber ein Palast, einer von der Art, in die die große UFA – das Wortspiel kann nicht schaden – den Kleinen Mann zur Frühzeit des Zelluloids gelockt hatte.<sup>17</sup>

Der Besucher lässt auf seinem Weg von der Kasse im Foyer die große Halle wirklich links liegen, um zum Kino zu gelangen. Er umrundet auch, ohne sie zu sehen, die alte gusseiserne Wendeltreppe, die – in dem zum Hof hin überstehenden Schenkel des rückwärtigen Anbaus steckend und jetzt

funktionslos – einst hinauf ins Geschoss über der Kuttlerei geführt hatte.

Es ist derjenige Anbau, der seine Fassade über beinahe 27 m den Fluss entlang ausbreitet und den First seines aus einem Kranzgesims emporwachsenden Walmdaches in etwa neun Metern Höhe an die Wand der Halle legt.<sup>18</sup>

Zwei Reihen Fenster übereinander zum Fluss hin hat dieser nur wenige Meter tiefe Anbau, jede mit je dreien rechts und links des Mittelfelds, das durch rahmende Pilaster und konsolgestütztes Schräggeison für den flachen Zwerchgiebel hervorgehoben ist. Je zwei Fenster, eines oben – quadratisch, etwa 1 m Kantenlänge –, eines unten – Stichbogen, gut 3 m hoch –, liegen in einem



Abb. 4: Kuttlerei-, jetzt Kinoanbau mit zentralem Ziergiebel vor der Großen Halle, Flusseite

von Lisenen bzw. Pilastern eingefassten Wandfeld. Das mittlere, etwas größere Feld zeigt unter einer Dreiergruppe schmaler Rechteckfenster das etwa drei Meter breite, 1894 bereits abgeänderte, nun zugemauerte

Stichbogentor, das ursprünglich den Kuttlern über eine steinerne Treppe direktes Hinabsteigen ans – früher nähere – Ufer ermöglicht hatte.<sup>19</sup>

### 2.2.2.2 Die technische Ausstattung innen

Nicht auf seiner ganzen Länge gehört dieser Anbau von lediglich etwa sechs Metern Raumtiefe zum Kino, sondern nur mit dem nördlichen Teil des Erdgeschosses: Knapp 57 m<sup>2</sup> misst der Zuschauerraum ganz am Nordende, knapp 12 m<sup>2</sup> der Vorführraum mit den Abspielgeräten direkt südlich davor, da, wo das vermauerte Tor zum Fluss liegt. Die etwa 5,5 m hohe Betondecke, erhalten aus den Zeiten der ehemaligen Kuttlerei, schadet der Akustik nicht sonderlich: Fasermatten hinter schweren Wandbehängen, aber auch ständig verbesserte Lautsprecher tun das Ihre. Die sieben ansteigenden Reihen von Sitzen – je sieben in den ersten, fünf in der letzten, alle rot, alle zuvor schon gebraucht – sorgen für echte Kinoatmosphäre.<sup>20</sup>

Ein besonderes Instrument ist zu bestaunen: Seitlich zwischen erster Sitzreihe und

Filmleinwand steht ein – Klavier! Mit ihm kann ein extra bestellter Pianist – und das geschieht gar nicht selten – Stummfilme musikalisch untermalen, ganz wie in den Urzeiten des Mediums.<sup>21</sup> Die filmtechnische Ausstattung reicht trotzdem heran an den Standard von etwa 1950/60, in Teilen sogar durch Nachbesserung an den von etwa 1990: Die fast die ganze Raumbreite von etwa sechs Metern einnehmende Leinwand erlaubt nach entsprechender Anpassung der Projektionsfläche mittels rotem Vorhang links und rechts sowie schwarzem Kasch oben und unten auch das Vorführen von Filmen im Cinemascope-Format. Ein 35-mm-Projektor mit geeignetem Objektiv und passender Maske steht dafür bereit. Dazu existiert noch ein Abspielgerät für 16-mm-Filme<sup>22</sup>. Ob es den Betreibern freilich gelingen wird, moderne digitale Geräte zum Preis von

immerhin 60.000 Euro zu beschaffen<sup>23</sup>, wird sich zeigen müssen. Für Kino mit traditioneller Technik reicht es aber allemal.

Das Programm ist von cineastischen, nicht von kommerziellen Überlegungen bestimmt, keineswegs aber vom begrenzten Raum. Bedeutsame Filme kommen zur Aufführung, solche, die man woanders nicht oder nicht mehr sehen kann. Alle etwa zwei Monate entscheiden die bei „Programmversammlungen“ anwesenden Mitglieder der Kooperative über die jeweils aktuelle Auswahl, stets geleitet „von finanziellen Möglichkeiten, dem Angebot der Verleiher, den Wünschen des Publikums und ... eigenen Ansprüchen und Vorlieben“, aber auch von der Absprache mit der Leitung des Kulturforums.<sup>24</sup>

Betrieben wird dieses kleine Filmtheater von der „Kinokooperative Fürth“, einem eingetragenen Verein von Enthusiasten, der seit 1980 schon im „Krawattenhaus“ in der Schindelgasse der Altstadt tätig gewesen war. Er finanziert seine Projekte durch geldwerte Eigenleistungen der Mitglieder, durch

den Verkauf der Eintrittskarten und sonstige Einnahmen (eher kleiner Zuschuss der Stadt Fürth, auch Preisgelder von Bund und Land für herausragende Programmgestaltung). Er kommt so über die Runden, auch weil die „Palast“-Miete an die Stadt sehr günstig ist.<sup>25</sup>

Dass der hohe Kinosaal wie das restliche Parterre und das zweieinhalb Meter hohe Geschoss darüber, dasjenige hinter der oberen Fensterreihe, all die Teile also, die den Hallenanbau bilden, einmal bis unters Dach als Kuttlerei gedient haben, ist heute nicht mehr vorstellbar: Oben, wo einst ausgewaschene Därme zum Trocknen lagerten<sup>26</sup>, sind nun die hellen Künstlergarderoben eingerichtet. Und unten hat man ins überhohe Erdgeschoss, soweit es vom Kino nicht benötigt wird, eine Zwischendecke für die Haustechnik eingezogen, ein neues Treppenhaus bis hinauf zu den Garderoben gleich mit. Es macht die Technik zugänglich, dazu den Kleinen Saal auf derselben neuen Ebene im Wand an Wand anstoßenden Mitteltrakt.<sup>27</sup>

## **2.2.3 Der Mitteltrakt: Kleiner Saal und Restaurant statt Kleinvieh-schlachthalle, dazu Vorhalle statt Vordach**

### **2.2.3.1 Stil- und Materialmischung außen**

Liegt der „Uferpalast“ buchstäblich am Rand der Anlage, so ist das Gebäude, in dem sich die dritte Spielstätte des Kulturforums befindet, der sog. Kleine Saal, voll im Blickfeld dessen, der den Hof betritt: Es ist der Mitteltrakt, gut erkennbar hinter der neuen, transparenten Glasfront. Er allein hatte von September 1989 bis Juli 2001 das Kulturforum in seiner Urform gebildet.<sup>28</sup>

Gut 29 m lang und um die sieben Meter tief – am Mittelrisaliten zum Hof hin sogar acht – ist dieser Sandsteintrakt zwischen Hallenanbau links und Eckbau des Südflügels rechts, mit etwa acht Metern Firsthöhe niedriger als beide. An der Traufe seines flachen Satteldaches in fünfeinhalb Metern Höhe setzt das Flachdach der neuen Vorhalle an, deren gläserne Front sieben bis acht Meter vor ihm steht.

Etwa 33 m ist die Fassade des so entstandenen Foyers breit, so breit, wie der Hof hier, weit genug vor ihn einengendem An- und Eckbau links und rechts. Durch die Glasfront hindurch ist rechts des zentralen Eingangs ein flacher Betonkasten (ca. 9x4x3 m), oxsenblutrot, mit der langen Seite voran nach außen geschoben. Er lässt zum Südflügel noch Platz für einen Nebeneingang. Nach innen, ins Foyer offen, bildet er die Besuchergarderobe. Außen, zum Hof hin, trägt er an der Oberkante in Großbuchstaben die Namensbezeichnung der Gesamtanlage, KULTURFORUM, mitten darin den stilisierten Stierschädel als Signet.

Diese moderne Vorhalle steht an der Stelle des gut zwei Meter ausladenden Vordaches auf steinernen „Konsols“, das 1877 als Unterstellplatz für die Hand- und Spann-



Abb. 4: Foyer in der Stahl- Glas- Konstruktion der Vorhalle mit Garderobe und Eingang (l.), Tor zur Großen Halle (h.), Kasse des „Uferpalastes“ (h. r.), Eingang Restaurant und Treppe zum Kleinen Saal (r. vorn)

fuhrwerke der Metzger geplant war.<sup>29</sup> Sie ist die wichtigste Hinzufügung zur ursprünglichen Anlage, ihrer Größe, ihres Materials, ihrer Lage, ihrer Funktion und – nicht zuletzt – ihrer ästhetischen Bedeutung wegen. Sie macht aus dem ehemaligen Betriebshof einen modernen, einladenden Vorhof, und sie formt aus den erhaltenen ansehnlichen, aber statisch wirkenden Gebäuden des früheren Schlachthofes ein neues Ganzes, ein ästhetisches System aus Alt und Neu, aus Schwer und Leicht, aus Verschluss und Offen. Kurz: Sie macht erst das neue Kulturforum der äußeren Gestalt nach, und nach innen funktioniert sie als transparenter Verteilerbereich für die Besucher der einzelnen Spielstätten.

Mit ihren Dimensionen ordnet sie sich in die bestehenden Dreiseitanlage ein, und sie

interpretiert deren spätklassizistische Strenge in modernleichter Manier: Zwei parallele Reihen fast grazil wirkender zylindrischer Metallsäulen ohne Basen und Kapitelle tragen dicht an der Glasfront vorne und der Sandsteinwand hinten das Flachdach der Länge nach. Dessen Ränder sind auf den drei Seiten zur Halle, zum Mitteltrakt und zum Südflügel als breite Glasstreifen ausgebildet und lassen so ringsherum Tageslicht von oben herein, aber auch den Blick auf die alten Umfassungsmauern zu. Um das Ausmaß, um das es durch die Streifen von den Mauern ferngehalten wird, ragt es in den Hofraum hinein und bildet dort mit einer weiteren Reihe stützender Säulen einen von schmalen Lamellen angenehm beschatteten Laubengang. Je vier dieser Stützen stehen zu beiden Seiten der gläsernen Doppeltür,

die geradewegs auf das Rundbogenportal im Mittelrisaliten des steinernen Altbaus dahinter zuführt, so dass dessen flacher Walm-schopf wie selbstverständlich auch zu ihr gehörig wirkt.

Der steinerne Altbau hat unter dem Kranzgesims beidseitig gut eineinhalb Meter hohe Rechteckfenster, auf der Seite zur Vorhalle neben einer neu eingefügten Tür acht Paare auf durchgehender Sohlbank, zum Fluss hin ein ganzes Band samt integrierten Pilastern. Die fensterlosen Wände darunter<sup>30</sup>, sowohl die von Doppellisenen und Blendarchitraven in breite, extrem flache Nischen gegliederten zum Fluss hin als auch die auf Vorhalle und Hof gehenden, wurden jedoch 2003 in gleichmäßigen Abständen für verglaste Doppeltüren aufgebrochen. Nötig war dies, weil man in den Bau mit seinen etwa acht Metern innerer Firsthöhe – in dieser Dimension 1989 bis 2001 erstes Kulturforum – nun eine Zwischendecke einzog und dem darunter entstandenen Erdgeschoss ausreichend Tageslicht schaffen musste.<sup>31</sup> Für seine ursprüngliche Nutzung als Schlachthalle für Kleinvieh (Kälber, Schafe und Ziegen) – 1952 umgewandelt zu einer solchen für Schweine<sup>32</sup> – hatte man 1878/80 bewusst auf Fenster in Blickhöhe der Passanten der nahen Maxbrücke verzichtet und schwachem Tageslicht – wie in allen anderen Räumen – zunächst mit Gaslaternen aufgeholfen.<sup>33</sup>



Abb. 5: Der Sandstein- Mitteltrakt mit neuen Türen und neuer Gastronomie- Terrasse am Fluss

### 2.2.3.2 Die multiple Innenausstattung heute

Die neue massive Zwischendecke macht aus der ehemaligen hohen Schlachthalle ein Gebäude mit zwei Etagen, die untere drei Meter hoch, die obere mit etwas geringerer Wandhöhe. Trotz der beträchtlichen Fläche von beinahe 190 m<sup>2</sup> ist die Raumhöhe dieser innen nur gut sechs Meter schmalen oberen Etage erträglich, weil das offene weiße Dachgebälk den Blick an neu installierten Klimatisierungsrohren vorbei auf die hell verkleideten Dachschrägen freigibt und den Raum so ein bis zwei Meter höher wirken lässt.

Genutzt wird dieses neu gewonnene um 29 m lange Obergeschoss, der Kleine Saal, als weiterer Bühnenraum, aber auch für gastronomische Zwecke. Möglich ist diese Doppelnutzung, weil seine nördliche Stirnseite komplett von einem schwarzen Bühnengestell aus leichten Materialien eingenommen wird, das die beträchtliche Raumlänge mindert, aber auch, weil der Bereich auf der südlichen Gegenseite für die Bewirtung von Gästen vorgesehen ist: Thekeneinrichtungen stehen in der Südostecke, sogar

ein Speisenaufzug ist hier vorhanden, direkt hinunter zur Küche. Stühle dürfen für bis zu 100 Personen aufgestellt werden. Lässt man sie weg, dürfen sogar 200 Leute in den Raum. Haus- und Bühnentechnik sind bedarfsgerecht ausgelegt, mit wandhohen Heizkörpern, mit Scheinwerfern am Gebälk und Lautsprechern daneben. Alles ist einige Nummern kleiner als in der Halle.

Das Programm für diesen Saal – Theatervorstellungen für Kinder, kleinere Konzerte mit Jazz- und anderer Musik, aber auch Vorträge und Podiumsdiskussionen zu nicht im engeren Sinn kulturellen Themen – wird organisiert von der Forumsleitung.<sup>34</sup>

Für ihre Veranstaltungen betreten die Künstler den Saal durch eine Tür in der Rückwand der Bühne, die, durch die Trennmauer zum benachbarten Anbau der großen Halle gebrochen, den Zugang von den Garderoben dort oben über das neu eingefügte Treppenhaus ermöglicht. Die Besucher aber

erreichen den Saal über eine andere, ebenso neue Treppe, über die, die im Foyer neben dem Eingang ins Restaurant hinaufsteigt zur neu eingefügten Tür des Obergeschosses.

Dieses Restaurant im Parterre, knapp 150 m<sup>2</sup> messend, stiftet ganz natürlich Kommunikation zwischen Öffentlichkeit und Kulturforum. Es wirkt mit an dessen Attraktivität, wie man sich das beim „Neustart“ der Planungen 2000 im zuständigen Referat der Stadt erhofft hatte.<sup>35</sup> Die sachliche, geradlinige Einrichtung harmoniert mit der geometrisch orientierten Architektur von Sandsteinalt- und Glasneubau des Mitteltrakts. Die Küche direkt neben dem Gastzimmer am Südennde des Traktes versorgt sich aus Vorratsräumen im angrenzenden Eckbau des Südflügels. Dieser bietet auch Platz für einen Personenaufzug, der Behinderten den Besuch des Kleinen Saales ermöglicht.<sup>36</sup>

## **2.2.4 Der Südflügel: Verwaltungstrakt statt Kleinviehstall mit Futterboden**

### **2.2.4.1 Das historische Äußere**

Der Eckbau des Südflügels, rechtwinklig an den Mitteltrakt stoßend, von gleicher Raumtiefe wie dieser, dafür wesentlich kürzer, zeigt keine eigene Fassade zur Würzburger Straße. Wäre nicht der geringfügig angehobene Dachfirst, unterschiede er sich auf dieser Seite nicht vom übrigen Teil des gegen 33 m langen Traktes.

Unter dem Kranzgesims finden sich drei Fensterreihen, Indiz für drei Geschosse. Gleichmäßig zur Straße hin ist nur die oberste. Verschieden große und unterschiedlich viele Rechteckfenster in den beiden Reihen darunter zeigen, dass sie nicht zum ursprünglichen formal strengen Bauprogramm gehört haben, sondern erst nach späterem Bedarf eingefügt worden sind.

Wie die Straßenfront durch Lisenen senkrecht in zwei kleinere Flächen nahe den Ecken und zwei etwa doppelt so große in der Mitte gegliedert ist, so ist sie waagrecht

durch ein Sohlbankgesims – durch die Änderungen von 1933 zum Gurt mutiert<sup>37</sup> – in zwei ungleich hohe Streifen unterteilt, einen schmäleren oben um die symmetrischen Fenster und einen breiteren mit den unregelmäßigen darunter. Schmückende Elemente sind kurze Pilaster zwischen den Fenstern oben sowie Wandabtiefungen zwischen den Lisenen und Blendarchitraven unterhalb des Simses in beiden mittleren Feldern. Von originalen Rundbogenfenstern sind nur noch an der Ecke nahe der Hofeinfahrt drei Überdachungen geblieben.

Unsystematisch sind nachträglich Fenster auch an den Schmalseiten angebracht, sowohl an der zum Fluss als auch an der zur Einfahrt hin. Die hofwärtige Langseite hingegen zeigt sich struktuiert mit Stichbogenfensterpaaren im Erd- und 1. Obergeschoss sowie Doppel-Rechteckfenstern mit Pilastern dazwischen im Geschoss ganz oben.

## 2.2.4.2 Die Räumlichkeiten

Wie die Relikte der drei Rundbogenfenster auf der Straßenseite andeuten, die nicht in die Reihen der heutigen passen, hatte es ursprünglich nur zwei, allerdings höhenversetzte, Geschosse im Südflügel gegeben. Während das untere des Eckbaus bei ca. fünf Metern Höhe Platz für einen mit Energie aus dem Werk an der Theresienstraße versorgten 2-PS-Gasmotor und von diesem angetriebene Grundwasserpumpen mit Verbindung zum Brunnen im angrenzenden Hof bot, hielt das des restlichen Teils bei nur ca. drei Metern Ställe v. a. für Kleinvieh vor.<sup>38</sup> Bei grundsätzlich umgekehrten Höhenverhältnissen barg das von Fensterbändern auf Straßen- und Flussseite belichtete Obergeschoss des Eckbaus zwei Tanks zur Wasserversorgung in Schlacht-, Kuttlerei- und Stallräumen, das des übrigen Flügels aber einen Futterboden.<sup>39</sup> Später, 1912, glich man die Geschosshöhen des Eckbaus an die des restlichen Traktes an, zog im nun einheitlich überdimensionierten Obergeschoss eine Zwischendecke ein und errichtete für die der Hofeinfahrt nähere Hälfte der gewonnenen Räume ein Treppenhaus mit Zugang dort hinunter. Die andere Hälfte hingegen wurde erschlossen durch die alte gusseiserne Wendeltreppe im Eckbau-Stutz zum Mitteltrakt hin. Das untere Geschoss diente bis zum Kantinenein- und -anbau von 1933<sup>40</sup> weiter als Stallraum. Die neue mittlere Etage aber bot jetzt über die neue Stiege eine Wohnung für den Hausmeister und über die alte Wendeltreppe eine solche für den Heizer – seit 1894 gab es ja (im später zerbombten Nordflügel) den ersten Dampfkessel mit Kamin.<sup>41</sup> Das oberste Geschoss wurde vorerst Wäscheboden.<sup>42</sup>

Boten in der Vorzeit des Kulturforums, ab 1986, zunächst die Wohnungen des mittleren Geschosses Quartier für übende Rockmusiker und wurde ab 1991 der ganze Südflügel zum „Musikhaus“ erklärt, so werden heute im neuen Kulturforum alle drei Ebenen weiterbenutzt, freilich zu ganz anderen Zwecken.<sup>43</sup> Während der Eckbau auf den unteren beiden Ebenen von Vorratsspeichern



Abb. 6: Straßenfront des Südtraktes vom Eckbau aus (l. umgebauter ehemaliger Verwaltungsbau)

für das Restaurant, auf der obersten von Verwaltungsräumen belegt ist, wird der übrige Teil des Südflügels für vielerlei Dienstleistungen verwendet. Er bietet im Erdgeschoss vorwiegend Sanitäräume fürs Publikum, in der Etage darüber neben solchen fürs Personal auch Büro- und Lagerfläche der Kinokooperative und ganz oben im 3. Geschoss Räume für die Schauspieltruppe der „Bühne Erholung“ e.V.<sup>44</sup>

## 2.3 Die Organisation des Umbaus

Alle Umbaumaßnahmen, die aus dem verbliebenen ältesten Teil des Schlachthofes das heutige Kulturforum mit Großer Halle samt Anbau, Mitteltrakt und Südflügel formten, wurden beantragt im Mai 2001 von der Finanz-Marketing GmbH (Fima) in Nürnberg. Sie gab die Bauherrschaft an die Käuferin des Komplexes ab, die neue Kulturstiftung Fürth<sup>45</sup>, die sich ihrerseits vertreten ließ durch die Deutsche Stiftungstreuhand AG in Fürth.<sup>46</sup>

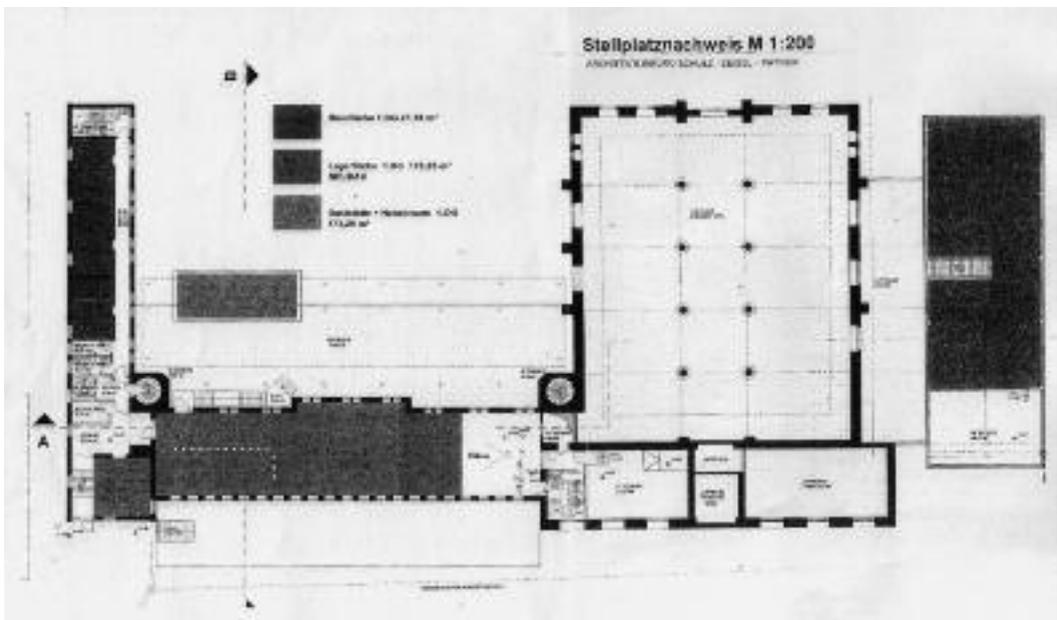
Wie war es nach mehr als zwanzig Jahre währendem Bemühen der Kommune um Etablierung eines kulturellen Zentrums im Schlachthof, aus dem sich die gewerblichen Nutzer – ökonomischen Überlegungen folgend – zwischen 1984 (Münchener Südfleisch-GmbH) und 1987/91 (neue Schlachthof-Betriebs-GmbH der Fürther Metzger) schrittweise zurückgezogen hatten<sup>47</sup>, zu dieser Fremdlösung gekommen?

In der Resignation über die Nichtfinanzierbarkeit einer Gesamtlösung, wie sie seit

1985 angestrebt<sup>48</sup>, mit Musikhaus im Südflügel 1986 bzw. 1991, Uferpalast im Anbau 1988 und Kulturforum im Mitteltrakt 1989<sup>49</sup> aber nur teilweise realisiert worden war, hatte die Stadt nach 2000 die Unterstützung der Fima gesucht. Deren Entwicklungsmodell – Bauplanung durch das Erlanger Architekturbüro Schulz, Seissl & Partner auf Basis einer solchen aus dem städtischen Hochbauamt<sup>50</sup> sowie Finanzierung durch eine Stiftung – hatte im März 2001 den Schul- und Kulturausschuss des Stadtrats, im April diesen selbst passiert.<sup>51</sup> Die Veräußerung des Objektes im Dezember gleichen Jahres hatte den Lösungsweg dann endgültig geebnet.

Das Zehn-Millionen-Euro-Projekt, dem Betrieb übergeben im Januar 2004, belastet die Stadt lediglich mit einer jährlichen Zustiftung von etwa einer Viertelmillion Euro, steht ihr aber als fertiges Kulturforum gegen 30.000 Euro Miete per annum für vorerst 25 Jahre zur Verfügung.<sup>52</sup>

Abb. 7: Grundriss des Kulturforums auf der neu eingezogenen Ebene des 1. OG (Plan von 2001)



## 2.4 Kritik der Anlage

### 2.4.1 Das Besondere des Komplexes aus dem Spätklassizismus

#### 2.4.1.1 Die Struktur

Nicht einmal zwei Jahre hat es gedauert, das Baudenkmal von 1881 an der Maxbrücke zum Kulturforum umzuwandeln. Im Sommer 2002 begonnen, waren die Umbaumaßnahmen im Folgejahr so weit fortgeschritten, dass man im Januar 2004 bereits Eröffnung feiern konnte.<sup>53</sup> Was aber hatte den alten Baukomplex überhaupt erhaltenswert gemacht?

Erste Antwort gibt das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege. Es bezeichnet die Anlage als „eine bemerkenswerte kommunale Leistung der Ära des städt. Baurates Vogel“. Sie sei charakterisiert durch „nüchtern-strenge Zweckhaftigkeit, an den Außenfronten zum Fluß und zur Straße hin gepaart mit Elementen spätklassizistischer Tradition“. Und speziell über die ehemalige Großviehschlachthalle stellt es fest: „(I)hr Inneres mit zwei Reihen hoher Gusseisenstützen und einer reich gestalteten Dachstuhlkonstruktion aus Holz- und Eisenelementen ist von eindrucksvoller Raumwirkung und als Zweckbau des späten Historismus von Bedeutung.“<sup>54</sup>

Wurde der „Historismus“, gekennzeichnet durch Nachahmung des Stils einer einzigen oder von Stilelementen gleich mehrerer vorausgegangener Epochen (Eklektizismus)<sup>55</sup>, über weite Teile des 20. Jahrhunderts als epigonal und eher minderwertig angesehen, so hat sich in den letzten Jahrzehnten ein gewisser Wandel seiner Wertschätzung vollzogen. Vielleicht hat gerade die Enttäuschung über so manche leere Fassade in der „Unwirtlichkeit unserer Städte“ (Alexander Mitscherlich) dazu beigetragen, die aus den Trümmerfeldern des Zweiten Weltkriegs entstanden war. Der Baukomplex an der Maxbrücke aber hatte wirklich ein Gesicht, geformt nicht lange nach der Gründung des Kaiserreichs, als der historische Klassizismus zu Ende ging und von überbordendem Eklektizismus noch wenig zu spüren war.

Was den Komplex darüber hinaus aber bedeutsam machte, war seine Konzeption als große Produktionsanlage von ästhetisch-funktionaler Geschlossenheit, ja sogar Symmetrie. Das war nicht alltäglich bei gewerblichen Anlagen der Zeit.

Eine kurze Rückblende mag dies verdeutlichen: Während im ausgehenden 18. Jahrhundert frühe Fabriken in England, deutlich später auch bei uns, noch in bestehende handwerkliche Gebäude von geringer Ausdehnung integriert worden waren, an die man je nach aktuellem Bedarf angestückt hatte, so waren ab einem bestimmten Entwicklungsstadium planvolle Neuanlagen unvermeidlich geworden<sup>56</sup>, um einen zügigen Produktionsablauf zu gewährleisten. Demzufolge hatte man ab etwa der Mitte des 19. Jahrhunderts begonnen, Größe und gegenseitige Zuordnung der einzelnen Bauakte einer solchen Anlage auf Ablauf und Anforderungen der einzelnen Arbeitsschritte hin zu planen, von innen nach außen also. Wenn sich die einzelnen Werkhallen nun deutlich nach ihren Proportionen unterschieden, war dies, anders als in der Frühzeit, nicht Ausdruck fehlender Planung, sondern des Gegenteils. Die Fabrik hatte angefangen, praktisch selbst zu einer großen Maschine zu werden.

Der Fürther Schlachthof, errichtet in dieser Zeit planvoller Neuanlagen, hatte zwar wie diese unterschiedlich proportionierte, nach dem Produktionsablauf angeordnete Trakte – auf viehartspezifische Ställe folgten entsprechende Schlachthallen und schließlich die gemeinsame Kuttlerei mit Zugang zum Fluß –, doch die Trakte waren symmetrisch um eine hervorgehobene Mitte gelagert. Diese Struktur spricht nicht für einen damals üblichen Fabrikbau.

Er steht auch in einer ganz anderen Tradition. Er folgte dem hierarchisch-symmetrischen Prinzip des vorrevolutionären 18. Jahrhunderts in Frankreich mit höfischer

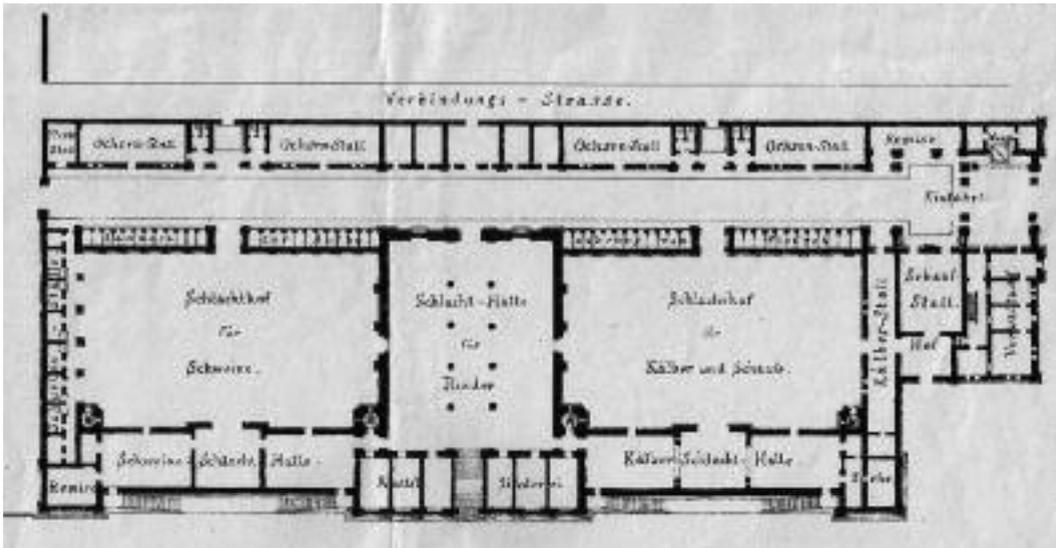


Abb. 8: Grundriss des Zürcher Schlachthofes von 1865, unten die Treppen zur Limmat. In Fürth tauschte man die Lage der Kleinviehschlachthalle mit der für Schweine, zog das Verwaltungsgebäude (r.) mit auf die linke Seite und stellte es – ohne viele Anbauten – der Einfahrt gegenüber. Auch in Fürth waren die Höfe beider Flügel ursprünglich geschlossen durch Verschlüsse zur kurzzeitigen Fleischaufbewahrung.

Palast- und Schlossarchitektur, das auch Eingang gefunden hatte in die Formgebung manch großer französischer Manufaktur<sup>57</sup> – und noch manches Architekturentwurfs in der einen oder der anderen imperial sich gebenden Epoche danach. Nicht nach der reinen Lehre freilich wurde die Fürther Anlage gestaltet, sondern ganz praktisch nach einem real existierenden Baukomplex in der dem französischem Einfluss traditionell näheren Schweiz.

Hier, in Zürich, war 1865 am rechten Ufer der Limmat, etwas unterhalb der Stadt, ein neuer Schlachthof fertig geworden, dessen Architekt, Stadtbaumeister Louis Hanhart, auf das sogenannte „französische System“ zurückgegriffen, d. h. die Gebäudetrak-

te nach Größe und Lage symmetrisch ausgebildet hatte, zudem klassizistisch gestaltet. Da das Echo groß war in dieser Zeit, in der viele Städte sich – der gesunden Ernährung ihrer infolge von Landflucht und industrieller Revolution rasch wachsenden Bevölkerung halber – nach Mustern für ähnliche Projekte umsahen, konnte er auch in Fürth nicht unbekannt bleiben. Reger Fachtourismus aus Berlin, Göttingen und München, schriftliche Anfragen aus Hannover und Dresden sowie das 1866 erschienene Standardwerk des Berliner Baumeisters Julius Henricke über europäische Schlachthöfe hatten seinen Ruf weit und effizient verbreitet.<sup>58</sup>

### 2.4.1.2 Die Baugeschichte

Nach dem Wiederaufleben der Schlachthoffrage unter Erstem Bürgermeister Friedrich Langhans hatte man sich 1873 den gedruckten Bericht der Münchner Delegation zu-

senden lassen.<sup>59</sup> Als dann eine eigene Kommission unter Langhans und Stadtbaurat Simon Vogel die Zürcher Anlage 1877 be- sichtigt und beschrieben hatte, war in Magis-



Abb. 9: Ansichtskarte 1942

Die ursprüngliche Front der Fürther Anlage, vor der Zerstörung des Nordflügels 1945 – Zur Anlage ist 1927 der Technikkomplex mit Kühlhaus/Wasserturm und Schornstein hinzugekommen, erkennbar links bzw. hinter der Rinderschlachthalle. Der niedrigere Kamin von 1894, der im Hof des Nordflügels stand, ist bereits abgebaut. (Unbekannter Fotograf, 1942; Fotosammlung des Stadtarchivs Fürth, P 0438) Unschwer ist in der Anordnung der Gebäudetrakte an Fluss und Straße die Umsetzung des Zürcher Grundrisses zu erkennen

trat und Gemeindebevollmächtigten-Kollegium die Entscheidung zu deren Nachbau – bis hin zu den acht Gusseisensäulen – gefallen. Man drehte nur die Struktur um, da die Anlage hier ja auf dem linken Flussufer liegen sollte – der Rednitz, nicht, wie auch erwogen, der Pegnitz unterhalb des Helmplatzes.<sup>60</sup> Den Fürther Bedürfnissen kam sie entgegen mit ihrer Kapazität für die Versorgung von etwa 21.000 Einwohnern zur Bauzeit, annähernd so vielen wie im 1875 bereits auf gut 27.000 angewachsenen Fürth<sup>61</sup>, Stadtrandlage am Fluss, kein Bahnanschluss – anders als in amerikanischen Schlachtfabriken.<sup>62</sup> Dass sie auch formal nach Fürth mit seiner langen klassizistischen Bautradition passte, dürfte man zusätzlich begrüßt haben. Vom ästhetischen Bewusstsein der Verantwortlichen hier zeugt jedenfalls die Feststellung im Kom-

missionsbericht von 1877, es solle der „Facade [des künftigen Schlachthofes eine] ... verunzierende Gestalt“ dadurch erspart bleiben, dass man den Rauch aus den Feuerstellen der Brühkessel nur über niedrige Tonröhren an der Traufe des damals noch schiefergedeckten Daches abziehen ließe<sup>63</sup>, nicht über einen hohen Kamin. Möglich war dies, weil es vorerst nach – 1909 anderswo ersetztem – Zürcher Vorbild keinen Dampfkessel gab<sup>64</sup>, eine Tatsache, die obendrein die Finanzierung erleichterte. Die Stadt benötigte ja wegen ihrer in der Industriellen Revolution rasch steigenden Einwohnerzahlen – 1885 waren es schon ca. 35.000<sup>65</sup> – auch andere Infrastrukturmaßnahmen in den naturräumlich zwischen Rednitz und Pegnitz nach Südosten wachsenden Neubauvierteln, z. B. den Bau von Schulen: 1881 wurde die an der Helmstraße fertig, 1883

die an der Rosen- und 1884 der erste Abschnitt derjenigen an der Schwabacher Straße.<sup>66</sup>

Verständlich wird die Sparsamkeit auch, weil der Vorstand des Fleischervereins in der Stadt um Konrad Schildknecht das kommunale Schlachthofprojekt mit dessen – obendrein gebührenpflichtigem – Benutzungszwang bei der Regierung von Mittelfranken bekämpfte und an dessen Statt die Genehmigung eines eigenen der Metzger betrieb, wenn diese schon die einzelnen privaten Einrichtungen nicht weiter würden benutzen dürfen.<sup>67</sup> Seiner Argumentation mit zu hohen Baukosten wurde so jedenfalls keine zusätzliche Begründung geliefert. Ohnehin hatte man daneben noch genug zu tun, seine Vorwürfe der unzureichenden Verkehrsanbindung und der Vernachlässigung der Hygiene zurückzuweisen. Als Ortskundiger wusste Schildknecht durchaus, was man vorbringen konnte – die geringe Breite der (damaligen) Maxbrücke, die Hochwassergefahr für die Zufahrt von der Königstraße zum noch nicht lange zuvor aufgeschütteten Baugrund, die anfällige Kanalisation dort und die Geruchsbelästigung der nahen Stadt.<sup>68</sup>

Auf jeden Fall war der mit Schreiben der Regierung vom 22.08.1877 genehmigte<sup>69</sup> Komplex an der Maxbrücke von Beginn an

etwas Besonderes. Trotz auch überregionaler Ausschreibung im „Correspondenten von und für Deutschland“ während des März und des Juli 1878 wurde er mit Magistratsbeschluss vom 17.04. und vom 08.08.1878 doch an Fürther Bauunternehmer vergeben und in zwei Abschnitten errichtet: zunächst das Verwaltungsgebäude und daneben ein – 1924 abgerissener – Rinderstall, zuständig Konrad Weber, sowie die Uferstützmauer, verantwortlich Wolfgang Müller, dann alle übrigen Gebäude, Ausführung nur durch Müller. Strenge Auflagen zu Farbe, Qualität und Herkunft der Sandsteinquader – aus Brüchen bei Burgfarrnbach, Oberfürberg, Wachendorf und sogar Ochenbruck – zeugten vom Willen des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten, etwas Besonderes zu schaffen.<sup>70</sup> Am 31.01.1881 von Bürgermeister Langhans im Beisein der Honoratioren, aber ohne die demonstrativ fehlenden Metzger eingeweiht, ging er tags darauf in Betrieb.<sup>71</sup>

Bei all dem erstaunt es nicht, dass er mit diesem 1881-er Bestand, soweit erhalten, in die Liste der Baudenkmäler gemäß dem Bayerischen Denkmalschutzgesetz von 1973 aufgenommen wurde. Hauptkonservator G. Marano hat in einem Schreiben vom 15.03.1988 noch einmal auf diesen Status hingewiesen.<sup>72</sup>

## 2.4.2 Die nicht genutzte Möglichkeit – Der ehemalige Verwaltungsbau

Nicht der ganze 1945 übrig gebliebene Komplex des ursprünglichen Schlachthofes von 1881 ist jedoch für die Kultur adaptiert worden: Sein ehemaliges Verwaltungsgebäude hat man privater Nutzung überlassen. Auf der westlichen Seite der Hofeinfahrt gelegen, war es zudem relativ starken Eingriffen in seine Substanz ausgesetzt. Dass es einst eleganter, klassizistisch anmutender Bestandteil der originalen Anlage war, ist ihm heute kaum mehr anzusehen.

Ursprünglich hatte das zur Würzburger Straße hin etwa fünfzehn Meter lange und zur Einfahrt zwölf Meter breite Gebäude aus

Sandstein nur zwei Geschosse. Ein Sohlbankgesims hatte die vier bzw. fünf hohen Rechteckfenster des Obergeschosses nach unten abgegrenzt, und ein Gurt – wenig über ihnen zusammen mit dem noch eine Spanne höher liegenden Kranzgesims einen durch Rechteck- und Kreisprofile geschmückten Fries gebildet. Das maßvoll geneigte Walmdach unter anthrazitfarbenen Schieferplatten war in etwa zehn Metern Höhe gekrönt von vier schlanken Kaminen.<sup>73</sup> Anders als in Zürich stand das Verwaltungsgebäude frei.<sup>74</sup> Es war das am stärksten von Vogel geprägte Bauwerk der Ur-Anlage.



Abb. 10: Verwaltungsgebäude an der Würzburger Straße zwischen 1930 (Aufstocken des Anbaus) und 1949 (Aufstocken Hauptbau), rechts der Südflügel

Bereits seit der Jahreswende 1949/50 um ein drittes Geschoss aus verputztem Ziegelmauerwerk aufgestockt, hatte es zwar Kranzgesims und Walmdach darüber wieder erhalten, den Sandstreifen mit Fries aber verloren. Das verbliebene Gurtgesims trennte von nun an die bisherige obere Etage von der neu hinzugekommenen. So seines eleganten Aussehens beraubt, kam es auf eine weitere Verschandelung nicht an, auf die – nach erstmaliger von 1930<sup>75</sup> – erneute Aufstockung des ursprünglich nur ebenerdigen Anbaus entlang der Hofeinfahrt. Allein praktische Erwägungen hatten bei allem die Planer geleitet.<sup>76</sup>

Wie man das Gebäude zwar beim Abbruch der anderen Schlachthofbauten 1993ff von dem Anbau wieder befreite, so nahm man ihm, nach Fertigstellung des angrenzenden Elektrokaufhauses 2008, auch gleich noch das Walmdach zugunsten eines die ganze Geschossfläche bedeckenden hö-

henvariieren Penthauses. Obendrein kamen ihm die konsolgestützten Bänke der profilierten Erdgeschossfenster abhanden, und diese selbst wurden bis auf den Erdboden hinunter aufgeweitet. All diese letzten Modifikationen galten dem Bemühen, das im Grundbestand klassizistische Gebäude dem benachbarten Betonkubus des Kaufhauses mit der Glasfront anzugleichen, ungeachtet divergierender Höhenlinien.

Jeder Besucher des Kulturforums kann sich so auf engstem Raum selbst ein Bild davon machen, wie Architekten geschichtliche und aktuelle Bausubstanz miteinander in Beziehung setzen: Da ist am Hofeingang das Einzelgebäude, das man wiederholt geändert, zunächst durch ein Putzgeschoss, dann durch eines aus Glas erhöht hat, und da ist die dreiflügelige Anlage gegenüber, die man unverändert belassen, vor deren Wände man in kaum merklichem Abstand allein die gläserne Vorhalle gestellt hat.

### 2.4.3 Das neue Ganze: Einheit aus Spätklassizismus und Moderne

Der soliden „Trägersubstanz“ (Jean Nouvel)<sup>77</sup> der stehen gelassenen Sandsteinbauten, aber auch der Tatsache, dass bis auf den Südflügel an der Würzburger Straße und den Kuttlerei-Anbau die Gebäude Hallen waren, also leere Räume, sind schnelle Sanierung und Einrichtung als Kulturforum zu verdanken.

Architekt Seissl aus Erlangen hat mit dem Einziehen von Zwischendecken in die frühere Kuttlerei und die ursprüngliche Kleinviehschlachthalle im direkten Anschluss an die seit 1912 schon vorhandene im Südflügel eine fast durch den ganzen historischen Komplex gehende zusätzliche dritte Funktionsebene geschaffen. Die erreichte Flächenvergrößerung, zugleich eine Verbesserung der Binnenstruktur, wird noch gesteigert durch maßvolle Anbauten an das Äußere – vor allem den der gläsernen Vorhalle als Entree und Verteiler. Der strenge Sandsteinkomplex des Spätklassizismus ist ungeschmälert erhalten, und zu diesem ist der moderne Glasbau getreten. Weil sich in dessen leichter Konstruktion das technische Innere gleichsam nach außen kehrt und mit dem steinernen Außen nach Bauhöhe und Symmetrie korreliert, ist trotz der Dialektik zwischen moderner Technik innen und historischer baulicher Hülle ein unaufdringlich repräsentatives neues Ganzes entstanden.

Fürth hat 2004 durch den Umbau ein neues Forum erhalten, das sich nach der architektonischen Qualität nicht hinter Einrichtungen anderer, größerer Städte verstecken muss, die Altes und Neues vereinen. Wenn man berücksichtigt, welchem Zweck die Anlage ursprünglich gedient hat, erscheint das Ergebnis der Umwandlung sogar sehr beachtlich – gerade weil sich das Neue an das Bestehende fügt. Nach diesem Prinzip sind auch anderweitig Architekten vorgegangen, sogar Stars ihres Faches. Jean Nouvel hat beispielsweise das klassizistische Opernhaus der Stadt Lyon entkernt

und über den erhaltenen Umfassungsmauern ein modernes halbzyklisches Tonnendach aus Glas und Stahl errichtet, den *genius loci* bei aller Modifizierung des Alten also beachtet.<sup>78</sup> Und am Mainufer in Frankfurt haben verschiedene andere bekannte Architekten „eine Reihe klassizistischer oder gründerzeitlicher Villen ... zu Museen umgebaut und erweitert“, darunter Oswald Mathias Ungers: Das Deutsche Architekturmuseum in einer ausgeräumten „spätwilhelminische(n) Doppelvilla“ mit einem modernen „Pfeilerportikus vorne und einer ... Glashalle hinten“ ist sein Werk.<sup>79</sup> Leif Seissl ist also damit, wie er in Fürth die gläserne Halle in den Hof der ehemaligen Schlachthanlage gerückt hat – die Idee des Hochbauamtes von 2000 modifizierend –, durchaus in guter Gesellschaft.

Weil das so ist, wird die Genugtuung der Stadt Fürth über den architektonischen Wert des Komplexes aus Alt und Neu, der seit fünf Jahren der Kultur adäquat Raum bietet, verständlich, nicht nur die über die Spielstätten im Inneren. Dass diese mit denen der Tafelhalle in Nürnberg, des E-Werks in Erlangen oder der Kulturfabrik in Roth Schritt halten, macht den Komplex aber noch nicht besonders. Besonders wird er durch die Struktur seiner Gebäude, die Wahl des Baumaterials und die Gestaltung der Fassaden. All dies taugt weit eher für das, was man traditionell unter einer kulturellen Anlage versteht, als das Entsprechende der anderen Einrichtungen in der Region, obwohl er wie diese ursprünglich für ein Gewerbe und nicht für schöne Künste konzipiert war.

Das Kulturforum an der Maxbrücke erweist sich bauästhetisch der Denkmalstadt Fürth würdig. Es weist aber zugleich städtebaulich und soziokulturell in die Zukunft, indem es als Ort populärer wie avantgardistischer Kultur die wichtige Nahtstelle zwischen Siedlungskern und neuen Vierteln aufwertet, die einzige Stelle, an der die alte



Abb. 11: Kulturforum an der Maxbrücke mit der Straße zu den Vierteln westlich der Rednitz

Stadt unmittelbar über die Rednitz hinübergreift. Architektonisch sinnvoller hätte sich Fürths Wandel von der „Stadt der tausend Schlote“ (Wassermann) zu einer solchen, in

der sich neben der Wissenschaft auch die Kunst regt, gar nicht ausdrücken lassen – und das gerade weil die übrigen Schlachthofgebäude ringsum abgebrochen wurden.

### 3. In Vergessenheit – Die ringsum abgebrochenen Zweckbauten

„Die Höfe sind... gebaut... ohne dass es je einen umfassenden Plan gegeben hätte. Alles ist hastig und entsprechend den Bedürfnissen des Augenblicks zustande gekommen. So ergibt sich ein wahres Labyrinth von Schuppen und gewaltigen Hallen, die in unterschiedlicher Weise über Gänge, Treppen und Hängebrücken miteinander verbunden sind ... Ohne Führer fände man sich in diesen riesigen Anlagen nie zu recht.“<sup>80</sup> Von Chicagos Stock Yards um 1880 ist hier die Rede, nicht vom Fürther Schlachthof.

Zwar hat es in Fürth ebenso wenig einen umfassenden Plan für den Ausbau gegeben, aber doch einen gewissen Ordnungswillen. Die Überlegung von 1877, im Norden des

aktuell zu realisierenden Komplexes Platz zu lassen für eine künftige Erweiterung, zeugt beispielsweise davon.<sup>81</sup> Dass die frühen Zusatzbauten der Jahre 1893/95, obwohl weit von diesen entfernt, nordwärts in der Flucht der schon vorhandenen Gebäude stehen, das Pferdeschlachthaus östlich der zentralen Erschließungsstraße und der Rinderstall westlich davon, beweist das Einhalten der Zielsetzung. Und tatsächlich orientierten sich alle späteren Neubauten an dieser gut sieben Meter breiten und über 230 m langen Betriebsstraße von Süd nach Nord, wie noch an dem 1991 erstellten Teilungsplan des städtischen Hochbauamtes deutlich wird.<sup>82</sup>



Abb. 12: Teilungsplan (Ausschnitt) des städt. Hochbauamtes von 1991 mit Nummerierung der abzureißenden Schlachthofgebäude

Dieser Plan und seine Legende offenbaren zwar Art und Lage aller der Gebäude, die 1993 bzw. 1995 abgetragen worden und inzwischen vergessen sind, nicht aber deren Aussehen und Geschichte. Auch wenn man die Gebäude nicht erhalten hat – einige Informationen dürfen schon sein, jedenfalls im Telegrammstil!

Die Abbruchgebäude (süd-)östlich der Betriebsstraße von Süd nach Nord (vgl. Anmerkungen/Grundsätzliches – Situationsangaben):

- Nr. 4 a/104: Neue Rinderschlachthalle, direkt an die Nordmauer der „Meistersingerhalle“ genannten alten gerückt. Ziegel-/Putzbau, etwa 60x25 m Grundfläche, 7 m Firsthöhe über dem flachen Satteldach. Zwei breite Dachreiter unter flachem Walm für Oberlicht. In den frühen Nachkriegsjahren von dem aus Beuthen

in Oberschlesien stammenden, auf Schlachthofbauten spezialisierten Architekten Friedrich Meyer geplant, den es ins südwürttembergische Aulendorf verschlagen hat.<sup>83</sup>

An sich als Ersatz für die im Februar 1945 mit dem Nordflügel zerstörte Schweineschlachthalle samt zugehörigem Stall gedacht. Kurz nach Inbetriebnahme 1950<sup>84</sup> aber ab Januar 1951 für ca. zwei Jahre als Vaccine-Station zur Produktion von Impfstoff gegen die Maul- und Klauenseuche durch die Bering-Werke Marburg genutzt, Mitfinanciers des Baus neben Stadt und Freistaat Bayern. Danach zweites Rinderschlachthaus.<sup>85</sup> Zum Ausgleich 1952 alte Schlachthalle für Kleinvieh aus dem Jahr 1881 zu der für Schweine umdeklariert.<sup>86</sup>

- Nr. 4 b/c: Zuletzt Berufsschule für Metzger und Rinderstall. Direkt an die Nord-

wand von 4 a gesetzt. Ca. 55 m lang, 18 m tief, 6 m Firsthöhe. Das Obergeschoss ist im Gebäude-Zentrum als wenige Quadratmeter umfassender Kasten ausgebildet. Von diesem laufen Oberlicht-Stege über den First des extrem flachen Satteldaches zu beiden Giebeln, der eine an Halle 4a angebaut, der andere, nördliche, an einen recht schmalen Querbau von der Höhe des Kastens. Entwurf vom Büro (nun) Heinrich Meyer in Aulendorf. 1950 fertig, 1951 Teil der Vaccinestation, 1952 für die Stadt verfügbar.<sup>87</sup>

- Nr. 6: Pferdeschlachthaus. Gut 30 m nördlich von 4 b/c und kurz vor der nördlichen Grundstücksgrenze zur 1967 neu über die Rednitz geführten Kapellenstraße.<sup>88</sup> Dreigliedriges Backsteingebäude in der Flucht der südlich liegenden Gebäude. Etwa 20x7 m Grundfläche. Erhöhter, leicht vorspringender Mittelteil. Symmetrisch angeordnete Rund- und Stichbogenfenster zwischen Lisenen und Eckpilastern aus Sandstein. Über Kranzgesims gewalmte Dächer, auf mittlerem kleiner Reiter. 1893 errichtet.<sup>89</sup> Der gut proportionierte Bau mit klassizistischen Stilelementen lässt noch 1992 an Erhalt statt Abriss denken<sup>90</sup>, 1995 gleichwohl beseitigt.<sup>91</sup>

Die gegenüber auf der (Nord-)Westseite der Straße gelegenen Gebäude – von Nord nach Süd:

- Nr. 5 b: Stallung. Zusammengestückelter Baukörper, gegen 55x22 m Fläche. Südöstlicher Gebäudekern von 1895 mit Mansarddach hinter etwa 10 m hohen (ursprünglich von Voluten geschmückten) Giebeln des Historismus. Später angesetzte Gebäudeteile unter gemeinsamem Satteldach zusammengefasst, weniger hoch als das des Gebäudekerns.<sup>92</sup>
- Nr. 5 a: Lagerhalle, bereits dem ein bis zwei Jahre später errichteten Technikkomplex weiter südlich stilistisch angeglichen. Zur Erschließungsstraße gemeinsame Front mit Stall 5 b, etwa 18x22 m Fläche bei 6 m Firsthöhe des flachen Satteldaches. 1924/25 von Stadtbaurat Hermann Herrenberger direkt an den historistischen Volutengiebel von 5 b gesetzt als

Ersatz für Lager- und Seuchengebäude (ursprgl. Stallungen von 1881 und später), die – da auf dem Baugrund des künftigen Technikkomplexes stehend – vor dessen Errichtung 1926/27 abzurechnen waren.<sup>93</sup>

- Nr. 3/105/106/106a: Technikkomplex von 1926/27.<sup>94</sup> Verputzter Ziegelbau mit unterschiedlich hohen Teilen, nämlich Kesselhaus, Eisfabrik und Kühlhalle; ebenerdig bis auf die quergestellte gut 13 m hohe Kühlhalle mit ihren zwei Geschossen; alle Gebäudeteile unter relativ flachen Satteldächern. Insgesamt ca. 70 m lang und zwischen ca.18 und 27 m tief. Über 21 m hoher Wasserturm mit Pyramidendach. 30 m hoher Schlot am Nordenende<sup>95</sup>, 1977 noch durch fünf Meter niedrigeren neuen etwa über der Gebäudemitte ersetzt.<sup>96</sup>

An der Stelle mehrerer Vorgängerbauten errichtet – eines infolge Brand 1914 abgebrochenen Schuppens zur Eisspeicherung von 1896<sup>97</sup> und der 1925 abgerissenen, zu Lager- und Seuchenräumen umfunktionierten Stallungen von 1881, für die als Ersatz 5a errichtet worden ist.

Im Jahr 1927 auch Einziehen eines gläsernen Satteldaches auf Eisenkonstruktion über der Betriebsstraße zwischen der Kühl- und der „Meistersingerhalle“ zum Witterungsschutz der Hängeschienen für den Schlachtguttransport von dieser in jene.

Von Stadtbaurat Herrenberger – einem Förderer des Siedlungsbaus und Planer des neuen Krankenhauses von 1931<sup>98</sup> – in der kurzen Stabilisierungsphase der Weimarer Republik entworfen. Gegliederter Zweckbau mit zurückhaltend klassizistischen und vernakularen Stilelementen.

- Nr. 2: (Neue) Kleinvietschlachthalle, trotz 1963 schon erfolgten Richtfestes wegen der Planungen für die neue Kapellenstraße 1966 erst eingeweiht.<sup>99</sup> Als einziges nennenswertes Betriebsgebäude überwiegend auf dem westlichen Erweiterungs Gelände des 1959 zugeschütteten Sauweihergrabens gelegen, eines etwa in Höhe des Israelitischen Friedhofes vom Lauf der Rednitz westlich abzweigenden und



Abb. 13: Zu Nr. 4 a/b/c des Textes – Nachfolgebauten von 1950 für zerstörten Nordflügel: Neue Rinderschlacht-halle/ -stall (Aufnahme Wolkenstörfer, 1950)

Abb. 14: Zu Nr. 6 im Text – Pferdeschlachthaus von 1893 kurz vor dem Abriss 1995 (Fotogr. Distler/ „Fürther Nachrichten“, Ausgabe vom 29.08.1995)



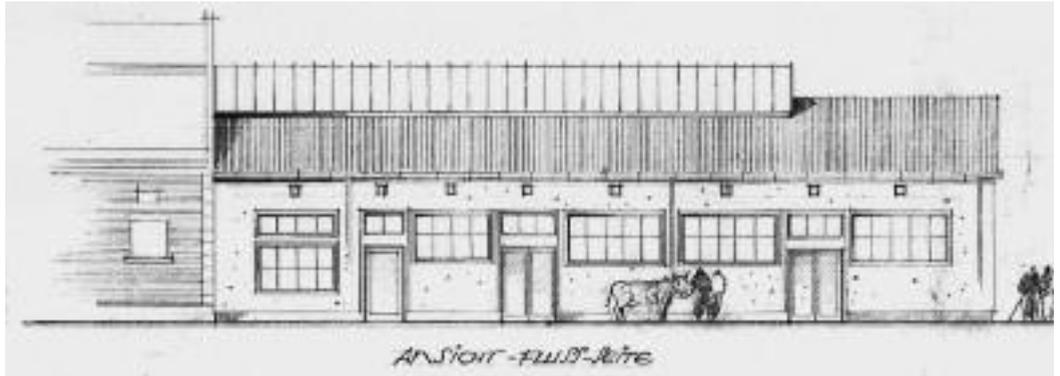


Abb. 15: Zu Nr. 5 b des Textes - Ostseite der Stallung, an den Nordgiebel des Gebäudekerns von 1893 (l.)

Abb. 16: Zu Nr. 5 a des Textes - Süd(west)giebel der Lagerhalle von 1925 [s. Anmerkgn./ Grundsätzl./ Sit.ang.: Vereinfachg. des Zeichners: West]



knapp nördlich des Schlachthofs wieder einmündenden kleinen Nebenarmes.<sup>100</sup>

Etwa 54x18 m groß, an den sechs Spitzen des Sheddaches etwa 8 m hoch. Längsseits an Gebäude Nr. 3-105 angebaut, diesem gegenüber aber um mehr als 20 m nach Norden zurückgesetzt. Freigebliebene Ecke gegen die Würzburger bzw. Kapellenstraße für zusätzliches Kühlhaus geplant, das nicht realisiert wird. Architekt: Heinrich Meyer aus Aulendorf<sup>101</sup>

Die sonstigen Gebäude:

- Nr. 1/Nr. 7: Pförtnerhäuschen, mit Baumaßnahmen an Nr. 2 zur neuen nördlichen Kapellenstraße ausgerichtet<sup>102</sup>, sowie Garage von 1948<sup>103</sup>. Nebengebäude ohne Belang
- o. Nr.: Traföhäuschen von 1950<sup>104</sup> westlich des Verwaltungsgebäudes sowie hofseitiger Anbau des letzteren von 1881/1930/1950 wie auch der Kantinenanbau des gegenüberliegenden Südtraktes von 1933. Reine Zweckbauten ohne Bedeutung.

Warum wurden all diese Gebäude abgebrochen? Scheel hatte man sie inzwischen ohnehin angesehen wegen ihrer das Stadtbild störenden Nähe zur neuen Stadthalle auf der anderen Flussseite.<sup>105</sup> Auf der Liste der geschützten Baudenkmäler standen sie nicht. Man brauchte sie nach Einstellung des Schlachtbetriebs nicht mehr. Sie mussten weichen, damit das Gelände verkauft werden konnte. Es ging an den Freistaat Bayern, der auf dem Nordteil ein Dienstgebäude für die Polizei errichten wollte<sup>106</sup>, und an einen privaten Investor, für den im südwestlichen Abschnitt eine kommerzielle Bebauung ermöglicht war.

Zukunft hatte der Schlachthof seit dem Auszug der Metzger also keine mehr, mit ihm auch nicht der Technikkomplex, für den man 1927 einst eine prächtige Einweihungsfeier inszeniert hatte<sup>107</sup>, mit Festzug und Innungsfahne, Lehrlingen in „roten Mützen und Hosenträgern“, Metzgermeister- Gesangverein und Rede von Oberbürgermeister Dr. Wild – und einem Festgedicht. Geschrieben hatte es der „Fürther Nestor der Zeitungsmänner“, der 81-jährige ehemalige „Tagblatt“-Redakteur<sup>108</sup> Georg Wüstendörfer, aufgesagt aber Fräulein Erna Ohlendorf, Tochter des Innungs-Obermeisters und standesgemäße Ehrenjungfer:

„...  
*Ein Werk wir schauen heut vollendet,  
Das heiß und schwer errungen ward,  
Ein Werk, das reichen Segen spendet,  
Der Zukunft und der Gegenwart*  
...“

Mit dem reichen Segen war es nun vorbei. Und sollte gar der „Schutzgeist alles Schönen“ aus Mozarts „Zauberflöte“ zum Gebäude am Sauweihergraben herabgestiegen sein, wie im Meister-Sang von 1927 erfleht<sup>109</sup>, so hat er sich jedenfalls 1993 vor dem Abrissbagger davongemacht. Eher schon hat er seine Hand gehalten über den ältesten Teil der Schlachthofanlage, den von 1881. Nur dieser hatte Zukunft – nach Kriegsbomben und Umbau. Dank klassizistischer Anmutung konnte er als Kulturforum Urbanität fördern. Die fabrikmäßigen Zweckbauten späterer Jahre konnten das nicht, und seien sie einst auch noch so umjubelt gewesen.

# Anmerkungen

## Grundsätzliches

- *Situationsangaben:* Die Lage der Schlachthofgebäude ist – gemäß der originalen Bau-beschreibung von 1877, dem sog. „Commissions-Bericht die Schlachthausfrage betreffend“ – hinsichtlich der Himmelsrichtung vereinfacht wiedergegeben. (Dort: S. 34. Zur Bibliographie vgl. Ausführungen am Ende von Anm. 4!)

Es heißt statt Nordost nur Nord, statt Südwest Süd, entsprechend Ost statt Südost und West statt Nordwest. Komplizierte Doppelangaben werden so vermieden.

- *Maßangaben:* Da die Originalpläne von 1877, die der Regierung in Ansbach zur Genehmigung vorgelegt und von dieser an den Magistrat zurückgegeben worden waren, weder im Stadtarchiv noch in der Registratur des Bauamtes erhalten sind, müssen spätere Pläne herangezogen werden. (Vgl. Schreiben der Regierung vom 02./28.07.1877, Stadtarchiv Fürth [SAFü], Akten des Stadtmagistrats [AStM]/Schlachthausbau 1877, Bd. II, HG 9/1712, Blatt 99 ff!) Die Planmaße werden zudem gestützt durch den erhalten gebliebenen o.g. „Commissions-Bericht“, der Bestandteil der staatlich genehmigten Planunterlagen war. (Vgl. Einleitung zu Sitzungsbeschluss des Stadtmagistrates vom 20.09.1877, SAFü/AStM, HG 9/1712, nach Blatt 102)

- *Bibliographische Angaben:* Wiederkehrende Fundorte werden i.d.R. abgekürzt wiedergegeben, nach der beim ersten Nennen in eckiger Klammer erfolgten Abkürzung. Im einzelnen

- 1 Fürther Nachrichten [FN] 03./04.01.2009, SAFü, Zeitgeschichtliche Sammlung [ZGS]/Kulturforum [Kufo]
- 2 Aufträge vom 26.09.1878 bzw. vom 28.02.1879. SAFü/AStM, HG 9/1713, o.S.; Industriekultur in Nürnberg, Hg. Glaser/Ruppert/Neudecker. München 1980, 63 f
- 3 Habel, Heinrich: Stadt Fürth. Band V.61 der Reihe Denkmäler in Bayern. Hg. Petzet, Michael/Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege. München (Lipp-Verlag) 1994, 424
- 4 Wunschel, Gottlieb: Fürther Chronik 1945 (Msc.). SAFü, ohne weitere Signatur. Die Chronik besteht aus eingeklebten Presseauszügen, handschriftlichen Einträgen und eingelekten Geheften, alle in chronologischer Anordnung – Zwischen SS. 31 und 34 liegen
  - a) ein von Wunschel mit Maschine geschriebenes Blatt über die Luftangriffe vom 19./21.02.1945, von Hand mit den Seitenzahlen 32/33 versehen, das als beschädigt die Maxbrücke angibt,
  - b) ein Geheft aus 14 einseitig beschriebenen Blättern über die Luftangriffe vom 20./21.02.1945, erstellt am 16.05.1945 vom Hochbauamt Fürth, gez. Maurer (Einlage wohl Wunschel). Letzterer nennt in der Rubrik „Schwere Schäden“ den Schlachthof/Würzburger Straße 4 und gibt als Schadensursache den Einschlag einer Sprengbombe anlässlich der Luftangriffe vom 20./21.02.1945 an.

Zu den Maßangaben vgl. z.B. den frühen Lageplan zum Projekt eines Schweinemarktes am Schlachthaus, März 1891, oder den späten Lageplan zur Errichtung einer Kraftwagenhalle von 1948. SAFü, Karten und Pläne aus dem Bauverwaltungsamt, Nr. 15 [Pläne 15]!

Konkrete Maßangabe auch, wie oben genannt, in: Commissions-Bericht die Schlachthausbaufrage betreffend [CoB]. Fürth (Msc.) 06.04.1877, SAFü/AStM, HG 9/1712, 31, 36 f

- 5 CoB, a.a.O., 31-37; Hahn, Hans-Werner: Die Industrielle Revolution in Deutschland, München 1998, 38 ff; viele Veröffentlichungen der 70-er Jahre (Böhme, Henning, Hobsbawm)

- 6 FN 16.10.1985, 04.05.1989, 06.04.2000. SAFü, ZGS/Kufo

- 7 Maße: Vgl. Bauplan zur Umänderung [der Treppe aus der Kuttlerlei in den Fluss sowie der EG-Fenster]/Erbaugung eines Kesselhauses im Schlachthof [BUK], Juli 1894; hier: Aufriss der Großviehschlachthalle mit dem Kuttlerlei-Anbau/Vorlage Stadtbauamt vom 07.08.1894. SAFü/AStM, HG 9/1732, o. S.; Form: Habel, a.a.O., 424, spricht einmal auch von „strengen Neurenaissanceformen“ der Fassaden

- 8 FN 30.08.1991, SAFü, ZGS/Schlachthof [SH]; Beschluss der städt. Schlachthausbaukommission vom 20.05.1879, bestätigt durch Stadtmagistrat am 27.05.1879. SAFü/AStM, HG 9/1713, o.S.

- 9 FN 23.03.2001, SAFü, ZGS/Kufo

- 10 CoB, a.a.O., 38; Umbauplan Schulz, Seissl u. Partner [UPSS], 21.05.2001, Registratur Bauamt Fürth [BA], Aktenbestand 602, Akten der Stadt Fürth/Bauten im Anwesen Würzburger Str. 4 [ASF/W], Band X, o.S.

- 11 ebd.;

- 12 Vgl. z.B. Peter Weiss, Notizen zum dokumentarischen Theater; Walter Benjamin, Was ist das epische Theater [Brechts]?

- 13 UPSS, a.a.O., Grundriss Erdgeschoss

- 14 CoB, a.a.O., 41

- 15 Auskunft des Leiters des Kulturforums vom 29.04.2009 [LKufo]; lt. FN 03./04.01.2004, SAFü, ZGS/Kufo, dürfen bei „unbestuhlten Veranstaltungen ...sogar bis zu 1000“ Zuschauer in die Halle

- 16 Beschlussvorlage zur Sitzung des Schul- und Kulturausschusses des Stadtrates vom 22.03.2001 sowie zu der des Stadtrates vom 04.04.2001 [BVSuK], o.S. – Akten der Leitung des Kulturforums [AKufo], o.S.

- 17 Zehn Jahre Kinokooperative Fürth 1980-1990 [Kiko 1990], Hg. Kinokooperative Uferpalast Fürth e.V., Fürth 1990, 13 f

- 18 z. B. UPSS, a.a.O., Grundrisse und Aufriss (Süd-)Ost-Ansicht

- 19 CoB, a.a.O., 43; BUK, a.a.O., o. S. (vgl. Anm. 7)

- 20 UPSS, a.a.O., Grundriss Erdgeschoss – Die dort eingeplante Bestuhlung ist tatsächlich etwas verändert.

- 21 Kinokooperative Fürth 1980-2000 [KiKo 2000], Hg. Kinokooperative Fürth e.V., Fürth 2000, 8 ff

- 22 Kiko 1990, a.a.O., 7, 14, 28f

- 23 Interview der Nordbayerische Zeitung [NZ] mit Wolfram Weber zu Anschaffungskosten einer digitalen Abspielanlage fürs Nürnberger Kino „Casablanca“. NZ 24.03.2009, 11. Die Kosten sind selbstverständlich übertragbar auf vergleichbare Kinos.

- 24 KiKo 2000, a.a.O., 7; LKufo, a.a.O.

- 25 KiKo 2000, a.a.O., 5 ff; LKufo, a.a.O.; Auskunft des Vorsitzenden der Kinokooperative [VKiKo] vom 04.05.2009

- 26 CoB, a.a.O., 44

- 27 UPSS, a.a.O., Grundrisse für 1./2. OG

- 28 FN 23.09.1989, 06.04.2000, 23.06.2001, SAFü, ZGS/Kufo

- 29 CoB, a.a.O., 60; Beschluss Schlachthauskommission 17.10.1879 und 16./20.01.1880 i.V. mit Beschluss Stadtmagistrat 22.01.1880. SAFü/AStM, HG 9/1713, o.S.

- 30 CoB, a.a.O., 48/45
- 31 UPSS, a.a.O., Grundriss EG und Aufriss Süd-Ost-Ansicht
- 32 FN 18.07.1952, SAFü, ZGS/SH
- 33 Schlachthaus-Comm. 23.03.1880/Magistrat 25.03.1880, SAFü/ASTm, HG 9/1713, o.S.
- 34 UPSS, a.a.O., Grundrisse EG/1.OG; Auskunft LKufo, a.a.O.; BVSuK, a.a.O., o. S.
- 35 FN 06.04.2000, SAFü, ZGS/Kufo; BVSuK, a.a.O., o. S.
- 36 UPSS, a.a.O., Grundriss EG
- 37 Vgl. Plan zum Einbau von Dienstwohnungen, Stadtbauamt 20.04.1912, SAFü/ASTm, HG 9/1733, o.S.; Plan zum Ein-/Anbau einer Kantine 1933, SAFü, Pläne 15
- 38 CoB, a.a.O., 54/56; Schwammberger, Adolf : Fürth von A bis Z. Ein Geschichtsllexikon (Nachdruck der Originalausgabe von 1968). Neustadt/A.1984, 137
- 39 CoB, a.a.O., 54/57
- 40 Kantinenbau, SAFü, Pläne 15/Fürth o.T.o.M.1933
- 41 BUK, a.a.O., SAFü, Pläne 15
- 42 Bauplan, 20.04.1912, SAFü/ASTm, HG 9/1733, o. S.
- 43 FN 24.04.1987, SAFü, ZGS/SH; LKufo, a.a.O.
- 44 LKufo, a.a.O.; FN 23.03.2001, SAFü, ZGS/Kufo
- 45 BA, ASF/W, Bd. X, o. S.; FN 21.12.2001, SAFü, ZGS/-Kufo; tel. Auskunft Dt. Stiftungstreuhand [DST] vom 07.05.2009
- 46 FN 21.12.2001, SAFü, ZGS/Kufo; www.stiftungstreuhand.com
- 47 FN 27.09.1984/14.11.1985/13.02.1987, SAFü, ZGS/-SH; 03.01.2004, ZGS/Kufo
- 48 FN 16.10.1985, SAFü, ZGS/Kufo
- 49 FN 09.05.1988, zit. nach Kiko 1990, a.a.O., 14; FN 23.09.1989, SAFü, ZGS/Kufo
- 50 Kulturforum Schlachthof, Umbau/Anbau, Erdgeschoss-Grundriss, gefertigt im Hochbauamt der Stadt Fürth, unterzeichnet am 12.04.2000 von Müller-Rhotert. AKufo, a.a.O., o.S.
- 51 FN 23.03.2001, SAFü, ZGS/Kufo; BVSuK, a.a.O., o.S., 22.03.2001
- 52 FN 21.12.2001/03.01.2004, SAFü, ZGS/Kufo; DST, a.a.O., sowie telefonische Auskunft der städt. Kämmerei vom 14.05.2009
- 53 FN 03./04.01.2004, 10./11.01.2004, SAFü, ZGS/Kufo
- 54 Habel, a.a.O., 424
- 55 Pevsner, Nikolaus u.a.: Lexikon der Weltarchitektur. München <sup>3</sup>1992, 183 (Deutsche Ausgabe des „Penguin Dictionary of Architecture“, Harmondsworth 1966)
- 56 Pevsner, a.a.O., 295
- 57 ebd.
- 58 Illi, Martin: Von der Stadt eingeholt. In: Fleisch für Zürich [FFZ]. Hg.Umwelt- und Gesundheitsschutz der Stadt Zürich/Schlachtbetrieb Zürich AG/Metzgermeisterverein Zürich. Baden 2009, 52 f
- 59 Reise-Bericht der Deputation zur Besichtigung auswärtiger Schlachthäuser und Viehmärkte. München 1873 [RB Mü]. SAFü/ASTm, HG 9/1711, Aktennr. 49
- 60 Sitzungsbeschluss des Magistrats 16.04.1877 bzw. der Gemeindebevollmächtigten 15.05.1877, SAFü/ASTm, HG 9/1712, Blatt 82; Lage und Struktur in Zürich: FFZ, a.a.O., 53, 59 u. RB Mü, Anhang, o.S.; Lage/Struktur in Fürth: CoB, a.a.O., 27 f, 36 und spätere Pläne
- 61 RB Mü, a.a.O., 18 [Als Jahr der Fertigstellung des Zürcher Schlachthofes hier 1868 genannt, während FFZ, a.a.O., 52, das Jahr 1865 angibt.]
- 62 Giedion, Siegfried: Die Herrschaft der Mechanisierung. Zürich 1984, 241, 249 f (Engl. Originaltitel: Mechanization Takes Command. Oxford 1948)
- 63 Zur Ästhetik: CoB, a.a.O., 44; zur Eindeckung: SAFü/ASTm, HG 9/1719, passim
- 64 CoB, a.a.O., 52; FFZ, a.a.O., 64
- 65 Einwohnerzahlen Fürths: Ohm, Barbara: Fürth. Geschichte der Stadt. Fürth 2007, 263
- 66 Habel, a.a.O., 148, 342, 372; zum Sachverhalt vgl. Ott, Hermann: Vom Altstadthaus zum Repräsentationsbau an der Kaiserstraße – Die wechselnden Domizile des Hardenberg-Gymnasiums und die Stadtentwicklung. In: Fürther Heimatblätter 4/1983, 113 ff
- 67 Rekurs des Fleischermeisters Konrad Schildknecht in Fürth als Vorstand des Fleischervereins daselbst, die Anlage eines Schlachthauses auf dem sog Bleichanger seitens der Stadtgemeinde Fürth betreffend, 08.10.1877. Staatsarchiv Nürnberg, Acten der Kgl. Regierung des Rezatkreises/Errichtung eines Schlachthauses, dann der Fleischbänke in der Stadt Fürth btr., 1820-1893. Rep. 270/III, Titel X, No. 3560
- 68 ebd.
- 69 Schreiben 22.08.1877 an Stadtmagistrat Fürth, SAFü/ASTm, HG 9/1712, 102
- 70 Magistratsbeschlüsse 14.03. u. 04.07.1878, SAFü/ASTm, HG 9/1713, o.S.; desgl. 17.04., 08.08. u. 12.09.1878, SAFü/ASTm, HG 9/1721, o.S.; Submissionen Müllers und Webers vom 01./02.04.1878, SAFü/ASTm, HG 9/1721, o.S.
- 71 Fürther Tagblatt [FTBI], SAFü, 01.02.1881
- 72 Vgl. Habel, a.a.O., 424 sowie XI (Vorwort); BA, ASF/W Bd. V, o.S. (s.,„Abbruch“)
- 73 Fotosammlung, SAFü, A 2430
- 74 CoB, a.a.O., 32
- 75 Bauplan vom 02.07.1930, SAFü/ASTm, HG 9/1734, o.S.
- 76 Ansicht nach Osten, Hochbauamt Fürth, 09.08.1949, SAFü, Pläne 15
- 77 Nouvel, Jean: Veränderungen. Essay. In: Architektur der Zukunft. Hg. Vallee, Sheila de. o.O. 1995, 191 (Französisch. Originalausgabe Paris (Terrail) 1995. Übersetzung Fischer/Sieber)
- 78 Nouvel, a.a.O., 193, 196 f
- 79 Pehnt, Wolfgang: Deutsche Architektur seit 1900. Ludwigsburg und München 2005, 412
- 80 Scientific American, 21.08.1886, 120. Zit. nach Giedion, a.a.O., 241
- 81 CoB, a.a.O., 37
- 82 Lageplan, 13.05.1991, BA, ASF/W, Bd. VIII, o. S.
- 83 Plan vom 05.03.1947, SAFü, Pläne 15
- 84 FN 08.10.1949/17.01.1951, SAFü, ZGS/SH
- 85 NZ 10.10.1949, SAFü, ZGS/SH; vgl. Lageplan 1991 (Anm. 82)
- 86 FN 18.07.1952, SAFü, ZGS/SH
- 87 FN 17.01.1951/25.10.1952/NZ 22.11.1952, SAFü, ZGS/SH
- 88 FN 26.08.1967, SAFü, ZGS/Kapellenstraße
- 89 Pläne 15; Beschluss 07.09.1893 zur Inbetriebnahme, SAFü/ASTm, HG 9/1725, o.S.
- 90 Schreiben der Regierung von Mittelfranken vom 14.09.1992 an Landbauamt Nürnberg/Abdruck an Stadt Fürth, BA, ASF/W, Bd. VIII, o. S.
- 91 FN 14.11.1995, SAFü, ZGS/SH
- 92 SAFü/ASTm, HG 9/1730, passim, sowie SAFü/Pläne 15; vgl. Luftbild der Schlachthofanlage aus dem Jahr 1957/Bischof & Broel, Nürnberg, abgebildet in Jahreskalender der Sparkasse Fürth für das Jahr 2007/Rückseite des Monatsblatts Juni

- 93 Bauplan von 1924, SAFü/Pläne 15, vgl. Aufschrift auf dem Plan; Fränkische Tagespost [FRTp] 16.05.1927/FTbl 16.05.1927, SAFü, ZGS/SH
- 94 FRTp/Fürther Anzeiger[FüA]/FTBI/NZ/Fränkischer Kurier [FRK] 16.05.1927, SAFü, ZGS/SH
- 95 ebd.; Baumaße fehlen bei FüA
- 96 BA, ASF/W, Bd. VI, o.S.
- 97 Lage-/Bauplan Januar 1896, SAFü/AStM, HG 9/1732, o.S.; handschriftlicher Vermerk von Stadtbaurat Zizler vom 19.11.1914 auf eigenem Blatt, SAFü, AStM/AR 1732, o. S.
- 98 Schwammberger, a.a.O., 174
- 99 FN 07.09.1963, FRTp 07.09.1963, FRTp 25.06.1966, jeweils SAFü, ZGS/SH ebd.; FN 07.09.1963, SAFü, ZGS/SH
- 100 FN 28.05.1959, SAFü, ZGS/SH; FN 14.01.1967, SAFü, ZGS/Sauweiherbrücke; Schwammberger, a.a.O., 73
- 101 Planfertigung Schweineschlachthalle (!) mit Kühlhaus: H. Meyer IX/1959, geändert ders. 22.04.1961, BA, ASF/W, Bd.V, o.S.; auf Blatt „NORD-WEST-ANSICHT“ der Südteil (neue Kühlhalle) handschriftlich als „nicht ausgeführt!“ markiert. – s. Anm. 82/Lageplan 1991
- 102 Lageplan des Stadtplanungsamtes/Vermessg. 10.11.1967, BA, ASF/W, Bd. VI, o. S.
- 103 Lageplan zur Errichtung einer Kraftwagenhalle/Hochbauamt 1948, SAFü, Pläne 15; BA, ASF/W, Bd. III [hier noch mit arabischer „3“ beschriftet], o. S.
- 104 BA, ASF/W, Bd. III, o.S.
- 105 FN 23.01.1987, SAFü, ZGS/SH
- 106 wie Anm. 92
- 107 FüA 16.05.1927, SAFü, ZGS/SH
- 108 ebd.; Schwammberger, a.a.O., 400
- 109 FüA/FTbl, beide vom 16.05.1927, SAFü, ZGS/SH; ähnlich NZ 16.05.1927, ZGS/SH

## Bildnachweis

Fotos von Hermann Ort (2009): Abb. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 11  
 Stadtarchiv Fürth: Abb. 8 (Fürther Commissionsbericht von 1877, S. 32), Abb. 9 (P 0438), Abb. 10 (A 2430), Abb. 13 (A 0122), Abb. 15 (Karten und Pläne, Bestand

15), Abb. 16 (Karten und Pläne, Bestand 15) Registratur des Bauamtes der Stadt Fürth: Abb. 7 (Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Architekten L. Seissi), Abb. 12 Fürther Nachrichten vom 29. 8. 1995, Foto Distler: Abb. 14.

## Berichtigung

Zum Artikel „Fürth, eine fränkische Gründung?“ von Thomas Wemer im letzten Heft (2/2009) einige Berichtigungen:

Anm. 8, Zeile 11: das Wort „curiae“ ist durch einen Computerübertragungsfehler unvollständig.

Bei der Tabelle auf S. 52 sind die vorletzte und drittletzte Zeile um eine Spalte nach

links verschoben. Damit ist leider die Lesbarkeit, die eine quantitative Gleichstellung der Merkmale bei der „abbatia“-Ausstattung Forchheim und der „locus“-Ausstattung Fürth verdeutlichen will, nur mehr erschwert gegeben.

Gerhard Bauer  
Lebensläufe  
bei St. Michael

46. Folge



*Seite 1315*

“Freitag 21. April. [1713]

**Anna Maria Wirnin.**

Nat. d. 1. Julij 1712. – renat. Samstag d. 2. Julij.

Pat. Joh. Conr. Wirn, Bader, Margareta ux.  
Comm. Anna Maria; Hannß Sachsens, Ta-  
backm. alhier ux.  
inf. Anna Maria.

Anfangs gesund p.

seither 10 Wochen die Flecken gehabt; nim-  
mer recht zu Kräfte kommen können;  
hierauf die Blattern bekommen, so Es der-  
maßen mitgenommen, daß es vergang. Mitt-  
woch 10 – 11. gegen Mittag ob. – aet 10  
Mon. 1 Wochen u. etl. Täge.”

*Seite 1315*

“Samstag 22. April. [1713]

**Elisabetha Fichtlerin von Mannhof.**

Nat. vor 30 Jahren zu Poppenreith  
Pat. Hannß Ulrich, Einwohner zu Stadeln.  
Mat. Kunig.  
Comm. Elisabeth., Wolff Grafens; Bauers zu  
Ronnhof ux.  
inf. Elisabetha,  
nicht in Schul gangen, da es ein wenig er-  
starket in Diensten kommen, u. 9 Jahr in  
denselben zugebracht.  
vor 6 Jahren leider zu Cadolzb. copulirt wor-  
den; mit Andreas Fichteln, Tagl[öhner], Ur-  
ban Fichtels, Tagl[öhners] zu Kreppendorf s.  
hint. Sohn. erzeuget 2 Kinder, so in vivis  
[= am Leben].

Seither Neuen Jahr im Kindbett gelegen, sei-  
thero immer herum geschweiffet, vergang.  
Charwochen sonderlich am Charfreitag u.  
den h. Abend tödl. schwachheit überfallen.  
Fest. Pasch. [= Ostersonntag] mit dem  
h. Abendmahl versehen; Obiit vergang. Mitt-  
woch zwischen 2 – 3. NachMitt. Aet. 30 Jahr  
weniger etl. Monat.”

*Seite 1316*

“Dom. Quasim. d. 23. April. [1713]

**Michael Pensel.** SchnallenMacher u. Wirth  
zum ReichsApffel. it[em] [= auch] Ehemaliger  
BürgerM[eister]

Es ist Beatus Anfang seines Zeitl. Lebens  
Anfang geschehen Anno 1664 am 20. Junij  
zu Asch in Vogtland [= Asch, Bezirk Eger, in  
Tschechien].

S. geliebter V. ist gewesen M. Michael Pen-  
zel; Schumacher daselbst  
Der Mutter nomine ist Fr. Roßina Miß-  
bachin.

Renat. per h. Tauff, erhoben von Michael  
Jägern, Einwohner daselbst.

S. gedachte Eltern haben ihn denen damali-  
gen Praeceptoribus [= Lehrern, Erziehern]  
der Schule zu Asch bestens anbefohlen. Da  
aber die Eltern so bald gestorben, Ist Er Als  
Er nur das 6. Jahr erreicht, auf Einrathen  
sr. Freundschaft zu seiner Mutter Bruder  
kommen, alda Er verblieben biß Er das 1ste  
Mahl zum h. Nachtmahl gangen.

Nachdem Er sich bey ohngefehr 6 Jahr lang  
alda sich aufgehalten, hat Er sich heraus

zu s. Vettern M. Niclas Mißbach; Mößnern [= Mesner] zu Hiltpoltstein begeben; in wilens das Weberhandwerk bey solchem zu lernen, weil aber sich eine andere Gelegenheit bey dasigen Herrn Pflögern ereignet, u. bey demselben in Dieste getretten, hat Er solchen Diensten in 7½ Jahren treul. vorgestanden wie deßen Abschied eigenhändig mit s. Herrns nomine Herrn Ulmanns Stromers damaligen Herrn Pflögers Eigenhand bekräftiget.

Ao. 1686. d. 22. Feb. ist Er zu HiltPoltstein copulirt worden mit sr. vor nicht gar völlig 2 Jahr verschied. Ehegenoßin Fr. Maria, des weil. Erb. Joh. Eißendrauts, Bürgers u. Meisters des Büttnerhandwerks zu Weißenburg s. h. Tochter, mit deren Er biß in die 25 Jahr mehrentheils eine friedsame u. Kindersegnete [Ehe] beseßen, u. mit derselben 6 Kinder erzeugt davon aber noch folgende im Leben, nomine.

Die Erb. Fr. Sybilla, des Erb. u. fürnehmen Nicol. Bäumlers, Bürgers u. HandelsM[anns] zu Nürnberg Ehegenoßin, von welcher Beatus 2 Eneckl. erlebet in vivis [= am Leben] annoch.

Die andere ist die Erb[are] Fr. Anna Sofia des Erb[aren] u. Vorg[eachteten] Christof Ernst Fischers; HandelsM[annes] alhier ux[or] von welcher Beatus 2 Eneckl. ersehen 1 in viv[is] 1 obiit.

Die 3. tochter, die Noch unmündig u. Nunmehr ein V. u. Mutterloser Waiß ist Walburg. Votum[?]

Von dem im Krieg umgekommenen Sohn hat B. 2 Eneckl. u. also in allem 6 Eneckl. erlebet, davon noch 5 in viv[is], welche G. nebst den Noch Lebenden Eltern mit s[eine]r Gnad bekrönen u. bey allem Leibs u. Seelengedeil. Heil erhalten wolle.

Ao. 1711 d. 12. May Nahm G. s. 1ste Ehegenoßin; u. harrete ein Jahr die Traurzeit aus, da Er dann verwich. Jahr 1712 mit gegenw. zum 2. Mahl in den Wittw.st. gesezten Wittwen Fr. Maria Magdal. Beatus Joh. Georg Örtels, Einspännigers u. Gastwirths zu Nürnberg zum Blauen Stern hint. Wittib verlobet; u. Nach bescheh. dopp. Verkündung als Miser. Dni. u. Jubilate Dienstag d. 17. May copul.

Welche andere Ehe ob sie zwar ohne KinderSeegen u. kaum ein ganz Jahr getaurt, so ist sie doch nichts destoweniger aufs liebr[eichste] u. friedlichste gewesen u. wünschet relict[a] vid[ua] [= die hinterlassene Witwe], daß sie desto länger gedauert.

S. Christenth. betr[effend] hat Er sich solches Eifrig laßen etc. etc.

Er war zwar auch ein armer sündiger Mensch, der s. viel u. Mannigf. Gebrechen gehabt. Zorn u. Eifer u. a. dergl. merkl. Fehler haben bey Ihm oft sehr seinen ohne das schwachen Körper mitgenommen u. auch ein Merkl. zu seinem ohne das mit einem zieml. Weh u. grosen Schaden unterworfenen Leibes u. LebensKräfte zu mehrer Verkürzung des Lebens gehoffen u. ist auch an Ihm erfüllet worden Sir. 30 stehet; Eifer u. Zorn verkürzet das Leben u. Sorge macht Alt (ja wohl gar Tod) vor der Zeit [Bibel], Das Buch Jesus Sirach 30,24: Neid und Ärger verkürzen das Leben, Kummer macht vorzeitig alt]. Nun hat freil. Beatus auch viel Ursach zu Sorgen u. zu Eifern gehabt, was für allerhand besorgliche u. recht grose Unglücksfälle bey einiger Zeit erfahren u. außstehen müßen, ist beßer zu denken, als zu klagen. Zumahl da Ihm G. an s. Leib nicht Nur einen grosen schmerzvollen Gebrechen zugeschicket, sondern überdas stets wachsende Sorge, Grämen u. Bekümmernus eine Nach dem andern zugeschicket, daß also der ohnedas entkräftete Körper innerhalb weniger Tagen gar übern Hauffen geworffen worden. Den verwich. Char u. Marterwoche sonderlich den Charfreitag hat Er Noch hier in der Kirche dem Gottesdienst beygewohnt. Da Er gleich darauf nach Hauß kommen, über Frost u. Leib=reißen geklaget, so daß Er darüber gleich lagerhafft machen müßen. U. ob man schon allerhand Medicamentae durch Arzney=Erfahrne Ihm gebrauchet, Ist doch die geringste Linderung nicht erfolgt; vergang. 2. Ostertag haben wir Ihm in das Kirchenbett eingeschloßen; den folgenden Dienstag als 3ten Osterfeyrtag überfiel Ihm mit Macht die Schwachh. welche durch s. gewaltigen Leibes=Schaden desto mehr vergrößert worden, ließ sich Nach vorhero beschehener Versöhnung mit G. u. den Nech-

sten, nach abgelegter Beicht u. Absolution, mit dem h. Abendmahl versehen; welches Er Glaubig genoßen; hierauf hat Er sich G. empfohlen; u. weil Er sonderlich das Miserere mei [Psalm 51: Gott sei mir Sünder gnädig] so Merkl. an Ihm wahr genommen, hat Er desto eher sich zu s. Tod bereitet, G. immerzu um Gnädige Erlösung angeflehet; welche bald herNach zwischen 5 – 6. Uhr gegen den Abend erfolget, da dann tödl[iche] Schwachheit Ihm überfallen u. grad Confessionarium [= Beichtvater] zu Ihm gefordert worden, fiel Er in die letzte Züge, ward G. durch and[ächtiges] Gebät übergeben, wie Er dann unter währendem Gebät u. Zudrücken der Augen sanfft u. seelig eingeschlaffen, nachdem Er vixit [= gelebt hat] 49 Jahr weniger 2 Monat u. 2 Tag.”

*Seite 1319*

“Montag d. 24. April. [1713]

**Kunig. Geißdorff.**

[Nat.] Ao. 1711. Sonntag 2. Aug. vormittag zwischen 8 – 9. Renat. Montag 3. Aug.

Pat. Michael Gaißdorff; Gemeinhirt alhier.

Mat. Kunigunda.

Comm. Fr. Kunigunda, Georg Hummelmanns; Schäfer zu Unterfarnnbach Ehwirtin – infans Kunigunda.

jederZeit frisch u. Gesund geweßen.

Vor 2 Wochen bekamms die Blattern, die sie glücl. überstanden. Hierauff hat Man vermutet würde keine Krankheit so leicht kommen; allein vergang. Freitag schickte G. unvermutet die Flecken welche es dergestalt pp. daß es Sonntag gegen 2 – 3 tags sanfft u. pp. Aet. 2 Jahr weniger 4 Mon. u. 2 Wochen 4 tag.”

*Seite 1320*

“Montag 24. April. [1713]

**Kunigunda Emmerlingin.**

Nat. 1713. Freitag d. 7. April. Abends. – Renat. v.[?] Sonntag Palmarum 9. April.

Pat. M. Martin Emmerling; Mezger alhier, Margar. ux.

Comm. Kunigunda, Peter Hofmanns, Bauers alhier ux. – inf. Kunig.

Anfangs gar gesund p.

Allein verwichen Samstag nachmittag aufgestoßen, am Kinderweßen, so Es dermaßen pp. daß es gestern Sonntag zwischen 6 – 7. Morgends sanfft u. seelig verblichen. Aet. 2 Wochen 1½ tag.”

*Seite 1320*

“Mittwoch 26. April. [1713]

**Sebastian Schlegel.**

Nat. vor etl. 80 Jahr zu Közing [= Bad Kötzting, Landkreis Cham].

Pat. Caspar Schlegel; Einwohner daselbst.

Mat. Margareta.

Comp. von einem dasigen Einwohner erhoben u. Sebastian betittelt.

Zur Schul gehalten, Lesen beten u. schreiben Erlernet.

Da Er erstarket das Beckenhandwerk gelernt; Nachdem aber ins Kriegswesen kommen u. viele Jahr darin zugebracht; biß Er Endl. Nach Nürnberg kommen. Alda im Drotzug [= Drahtzieherei = die Werkstätte, wo Metalldraht gezogen wird] gearbeitet u. sich verEhelichet mit Jgfr. Mar. Magdalena, Beatus Leonh. Fischers; Bürgers u. Heftleins=Machers zu Nürnberg Ehel. Tochter mit deren Er zu Nürnberg copulirt u. erzeuget 1. tochter, Maria Magdal. so 1) mit Beatus Martin Wurschick; gewesenen Schneidern alhier verEhelichet u. 1 Eneckl. erzeuget so aber wieder verschieden. 2) mit Peter Vorwaltern, MaurerGesellen p[ro] t[empore] verEhelichet, welche Beatus mit 2 Eneckl. erfreuet so annoch in viv[is] [= am Leben]. Mehrentheils in Nürnberg sich aufgehalten, wie Er denn allein unterm Neuenthor 32 Jahr, als Einheizer sich gebrauchen laßen. Vor 2 Monat ist Er erkranket u. krank zu sr. Tochter hiehergebracht p.

Vor 14 Tagen mit dem h. Abendmahl versehen etc. – Vergang. Sonntag Nachmittag überfiel tödl. Schwachh. an welcher Er pomeridie [= nachmittags] seelig pp. Aet. etl. 80 Jahr.”

*Seite 1321*

“Donnerstag d. 27. April. [1713]

**Todgeb. Söhnl.** besungen nur in der Kirch. M. Georg Christof Kargens, Schreiners u. Anna Sofia ux.”

*Seite 1321*

“Donnerstag 27. April. [1713]

**Johann Held.**

Nat. 1711. d. 1. Aug. alhier.

Pat. Hannß Held, Tagl[öhner] alhier u. Catharina.

ComP. Hannß; Hannß Georg Dieterichs, Bauers zu Krailsee [= Crailsheim, Landkreis Schwäbisch Hall] seel. hint. Sohn. – inf. Johann.

Anfangs gesund pp.

Allein schon ½ Jahr schweifferl. worden, ganz von Fleisch kommen. Vergang. Dienstag überfiel plözl. um Mittag tödl. schwachh. so Es dergestalt pp. daß in einer kurzen Zeit das Leben eingebüßet. [alt] 1 Jahr 9 Mon. 1 Wochen 3 tag.”

*Seite 1321*

“Montag d. 1. May [1713]

**Joh. Michael Anderson.**

[Nat.] A[nn]o 1711. d. 26. 7br. gegen 2 – 3 tags.

Pat. Georg Conrad Anderson; MaurGesell, Elisabeth. ux.

ComP. Joh. Mich. Kegler, ZimmerGesell. – inf. Joh. Mich.

stets gesund gewesen; vor 6 Wochen die Flecken, da Er davon befreyet, bekam Er verwich. Donnerstag 8 tag die Blattern. d. 20. April muste Er sich dran legen, so in unbeschreibl[icher] Menge sich gezeiget, aber keine hat wollen sich zum schweeren[?] anlaßen, dahero Ihm das Herz abgedrucket, daß Er Freitag Abends zwischen 5 – 6 ob. Aet. 1 Jahr 8 Mon. 3 tag.”

*Seite 1321*

“Montag d. 1. May. [1713]

**Gottfried Roßner.**

Nat. 1689. Mittwoch 1. May.

Pat. Hannß Conrad Roßner, Portenwürker. Anna.

ComP. Beatus Gottfried Rost, geweßner Schloßer u. Einwohner alhier. – inf. Gottfried.

Eltern zu allem Guten angewiesen, in die Schul geschicket, Alda fleisig beten, lesen u. schreiben erlernen; da Er erstarket das Porten=Gewerb bey s. V. erlernen; Nach dem Er

außgelernet, auf solchem gesellenweiß auch zu Schwabach, dann zu Erlang gearbeitet u. s. WerkMeister wohl Mit Ihm zufrieden gewesen; – u. hat Er sonst als ein junger Mensch s. Christenthum sich laßen wohl angelegen seyn.

Vor ohngefehr 6 Jahren hat G. Ihm ein hartes erzeiget u. Ihm s. Verstandes beraubet, da Er dann in solchem Elenden Zustand sich Endl. gedultig erwiesen; u. da Er bey 10 Wochen theils mit der Schwind theils mit der Waßersucht von G. beleget worden, hat Ihn G. bey 3 Wochen ob schon nicht völlig doch zieml. wieder zum Verstand kommen laßen. Darinnen Er fleisig gebettet, auch seiner Feßel ganz u. mit denselben auch alle Feßel menschl. Jammers entlediget u. vergang. Samstag zwischen 4 – 5 Uhr sanfft u. still abgefordert worden. Aet. 24 Jahr weniger 1 tag u. etl. Stund.”

*Seite 1323*

“Mittwoch d. 3. May. [1713]

**Lorenz Gundel von Stadeln.**

Nat. 1711. Samstag 21. Feb. um 4 gegen den Tag, zu Stadeln.

Pat. M. Georg Gundel, Mezger daselbst.

Mat. Anna.

ComP. Lorenz led. st., Georg Berthold, Mezgers zu Farrnbach Ehel. Sohn. – inf. Lorentz. steter kränklicher Natur gewesen, wenns ein Krankh. ein wenig überstanden, die ander wieder kommen. seither Donnerstag die Flecken bekommen, dergestalt zugesezt daß es Fest. Phil[ippi] [et] Jac[obi] [= 1. Mai] zwischen 9 – 10. vormittag ob. – aet. 2 Jahr 2 Mon. 1 Wochen 2 tag.”

*Seite 1323*

“Donnerstag d. 4. May. [1713]

**Johann Böhm. Leinen u. Parchetweber.**

Nat. vor 38 – 39 Jahren.

Pat. M. Joh. Böhm zu Stemmenreit [= Stemmenreuth] bey Pegnitz ein Lein=Weber.

Mat. Anna – noch lebend.

ComPat. Johann Löschel, Mezger u. ein Einwohner zu Körbeldorff [= Körbeldorf bei Pegnitz].

Zur Schul gehalten worden; da lesen u. a. zum Christenth. benötigtes erlernen; als er-

starket bey s. V. das Leinenwebergewerb erlernet, als die Lern=Zeit aus war, hat Er sich gesellenweiß weg begeben, Nach Kauffbayern, dann Nach Augsburg kommen, alda auch das Parchetweberhandwerk begriffen; u. auf solchem noch an verschiedenen Orten herumgereiset, biß Er Endl. nach Nürnberg kommen; u. alda ½ Jahr gearbeitet; biß Er Endl. sich Ehelich zu Nürnberg versprochen, mit gegenwärtiger zum 2mahl im Wittwenstand gesezten Wittwen Fr. Barbara, Beatus M. Johann Georg Petermanns; geweßnen Burgers u. Parchetwebers Ehewirtin, mit deren Er zu Pegniz sich Niedergelaßen u. dasselbst trauen laßen; A[nn]o 1702 mens. 9br, 3 Jahr alda gewohnet. Ob nun zwar Anfangs die Ehe gutes Ansehen hatte, so hat doch solche hernach ziemlich Mißvergnügend sich gezeiget, wie davon die Erfahrung aller Dinge sattsamer Zeuge ist. U. ist nicht zu leugnen, daß Defunct[us] [= der Verstorbenen] freil[ig] auch auf s. Seiten beßer so wohl Arbeiten, als haußen sollen, als leider geschehen; daher weil die Furcht des Herrn aus den Augen gesezet worden, hat kein gewünschter Nahrungs=Seegen guter Ehe u. dergl. erfolgen können, hat dannenhero deßen Ehewirtin müßen trachten Ihr Brod außerhalb Fürth, mit Krämerey zu erwerben; weßhalb es auch geschehen, daß sie in s. kurzen kränklichten Zustand nicht besuchen können.

Betr[effend] erwehnter s. Krankheit, so hat sich dieselbe vergang. Montag 8 tag angefangen, über Frost geklaget, Endl. gar lager-

hafft worden, in wählender Krankh. hat Er vita ante actam [= den bisherigen Lebenswandel] sehr bereuet, Gott herzlich um Vergebung sr. Sünden ersuchet; wie Er denn auch theils sich selbst geängstiget über s. geführte unEhe, theils auch sr. damals abwesenden u. ihren Gewerb Nachgehenden Ehewirtin herzlich alles Zugefügte vergeben, u. also mit G. u. Nechsten sich versöhnet, darauf verwich. Samstag nachmittag das h. Abend[mahl] empfangen p. vergang. Fest. Phil[ippi] [et] Jacobi [= 1. Mai] Endl. Todes verblichen zwischen 7 u. 8. vorMittag, Nachdem Er gelebet ohngef. 39 Jahr.”

*Seite 1324*

“Freitag den 5. May. [1713]

**Johann Christian Großner.**

Nat. 1712. Montag 9. May. – Renat. Dienstag 10. May.

Pat. M. Johann Großner, Mezger u. Wirth zum schwarzen Ochsen alhier.

Mat. Urs. Rebecca.

ComP. M. Joh. Christian Hezlein, Beck alhier. – inf. Joh. Christian.

alleZeit frisch u. Gesund geweßen; vor 14 tagen die Flecken bekommen, mehrentheils solche überstanden; hierauf bekam den Friesel, welcher gleichfals überstanden, Allein das dabey zugestoßene Zahnen hat das ohne das matte Kind, Noch mehrers entkräftet, welches auch das inwendige Kinderweußen zu gezogen, daß Es Endl. verwich. Mittwoch um ½Sieben Morgends ob. Aet. 1 Jahr. 1 Wochen weniger 1 tag.”

**Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins,**  
wir laden Sie satzungsgemäß und herzlich ein zur

**Jahresmitgliederversammlung 2009 mit Neuwahlen  
am Donnerstag, dem 19. November 2009,  
im Abituria-Kulturpunkt-Keller Helmplatz 4.**

Sie findet im Anschluss an den Vortrag von Herrn Robert Hollenbacher zum Thema „Jüdische Gemeinden im Landkreis Fürth“ turnusmäßig statt.

**Tagesordnung:**

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht über die Finanzen des Vereins
3. Bericht des Kassenprüfers  
(Aussprache nach jedem Bericht)
4. Entlastung des Vorstandes
5. Neuwahl des Vorstandes, des Beirats und des Kassenprüfers
6. Sonstiges

Anträge zur Jahresmitgliederversammlung richten Sie bitte bis zum 13. November 2009 an die Geschäftsstelle des Vereins im Schloss Burgfarrnbach, Schlosshof 12, 90768 Fürth.

Wir würden uns über Ihre Beteiligung an der Mitgliederversammlung und an den Neuwahlen sehr freuen.

Barbara Ohm  
1. Vorsitzende

Dr. Gerhard Merle  
Schatzmeister



**Geschichtsverein Fürth e.V.**  
Schlosshof 12  
90768 Fürth  
Telefon: (09 11) 97 53 43  
Telefax: (09 11) 97 53 45 11  
E-Mail: Arch@Fuerth.de  
www.geschichtsverein.fuerth.de

Bankverbindung:  
Sparkasse Fürth  
(BLZ 762 500 00)  
Konto-Nr. 24 042

---

## Die nächsten Veranstaltungen

Donnerstag, 22. Oktober

### **Nicht nur Seckendorff. Adel im Fürther Umland im Mittelalter und in der frühen Neuzeit**

Vortrag von Archividirektor Dr. Gerhard Rechter

Donnerstag, 19. November

### **Jüdische Gemeinden im Landkreis Fürth – Wilhermsdorf, Zirndorf, Langenzenn**

Vortrag von Robert Hollenbacher, Kreisrat i. R.

Anschließend Jahreshauptversammlung mit Neuwahlen

**Die Vorträge** finden um 19.30 Uhr im Abituria-Kulturpunkt-Keller, Helmplatz 4 (Helm-schulhaus) statt.

Parkmöglichkeit im Hof!

Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5 €

Ganz besonders herzliche Einladung zu unserem diesjährigen

### **Ollapodrida-Suppenessen**

am Donnerstag, dem 26. November, um 19 Uhr im (gut geheizten!) großen Saal des Grünen Baum.

Zum kulinarischen Genuss unserer im Grünen sehr gut gekochten Ollapodrida-Suppe kommt ein besonderer kultureller Genuss: Das Theater Kuckucksheim, berühmt für seine zauberhaften Aufführungen, wird uns traumhaft märchenhaft unterhalten.

Unkostenbeitrag für Suppe und Programm: Mitglieder 25 €, Nichtmitglieder 30 €.

Bitte Anmeldung bei Frau Debast unter der Tel.-Nr.: 97 53 45 17